

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Dra, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cl. u. Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Petten Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.

Ersteinstellt werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.--. Abreicht durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 190 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 9. Juli 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Vor der neuen Ernte

Unser Bauer sichert mit dem Endsieg

Berlin, 8. Juli

Auf der zweitägigen Dienstbesprechung der Landesbauernführer und Gauamtsleiter für das Landvolk unter Vorsitz des Reichsbauernführers Herbert Backe wurden die im gegenwärtigen Augenblick des Krieges vordringlichen ernährungswirtschaftlichen und agrarpolitischen Fragen erörtert. Im Vordergrund der Besprechung standen die Versorgungsbilanzen für die wichtigsten Ernährungsgebiete. Soweit die langanhaltende Dürre und die späten Fröste in einzelnen Teilen des Reiches nicht Auswirkungen auf den Stand der Felder verursacht haben, ist im Durchschnitt des Reiches mit einer guten Mittelernte zu rechnen. Weiterhin wurde die Bedeutung herausgestellt, die die Versorgung der Landwirtschaft mit den nötigen Arbeitskräften und den unentbehrlichen Betriebsmitteln für die künftige Erzeugungsleistung hat.

Die Berichte über die ernährungswirtschaftliche Lage in den besetzten Gebieten und in den europäischen Ländern ließen den gemeinsamen Willen erkennen, durch Sicherung der europäischen Lebensmittelversorgung einen entscheidenden Beitrag für die Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu leisten. Im Geiste der engen Zusammenarbeit zwischen Jugendführung und Bauernführung zur Aktivierung der Jugendarbeit auf dem Lande ging diesen Beratungen eine gemeinsame Dienstbesprechung der Landesbauernführer und Gauamtsleiter für das Landvolk sowie der Gebietsführer und Mädelführerinnen der Gebiete der HJ voraus. Hierbei gab Reichsjugendführer Axmann einen Bericht über die vielfältigen Kriegsaufgaben der Deutschen Jugend, für deren Wertung der Krieg selbst der Richter sei.

Reichsbauernführer Backe dankte dem Reichsjugendführer das deutsche Landvolk begrüßt das Bekenntnis der Hitlerjugend, das auf dem Willen zur praktischen Mitarbeit beruhe. In der Bewältigung seiner großen Aufgaben betrachte das Bauerntum den Idealismus als Grundlage seiner Arbeit. Auf dieser Grundlage werde es zusammen mit der vom Idealismus getragenen Jugend und allen übrigen zur Mitarbeit bereitsten Teilen des Volkes seine ernährungswirtschaftlichen und politischen Aufgaben erfüllen.

Türkischer Besuch

Berlin, 8. Juli

Vom 25. Juni bis 7. Juli hat sich eine Abordnung von Offizieren der türkischen Armee unter Führung des Generalsobersten Toydemir auf Einladung des Führers an der Ostfront sowie an der Kanalküste aufgehalten. Den türkischen Offizieren wurden Truppenteile und Einrichtungen des Heeres gezeigt. Sie hatten Gelegenheit, sich in weitestgehendem Maße über Ausrüstung und Haltung der Truppe zu unterrichten. Am Tage vor ihrer Abreise wurde die Abordnung vom Führer und vom Chef des Generalstabs des Heeres empfangen.

Erfolge der Torpedoflugzeuge

Rom, 8. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt: Italienische Torpedoflugzeuge führten erfolgreiche Offensivaktionen längs der tunesischen Küste durch. Zwei Dampfer mit zusammen 13000 bmt wurden so schwer getroffen, daß mit ihrem sicheren Verlust zu rechnen ist.

Feindliche Angriffe auf Trapani, Porto Empedocle und Catania verursachten geringe Schäden und wenige Opfer unter der Zivilbevölkerung. 14 feindliche Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr vernichtet, drei in Trapani, vier in Porto Empedocle und sieben in Catania.

Panzerschlacht im Osten

Bereits 700 sowjetische Panzer vernichtet, 830 Feindflugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 8. Juli
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Bjelgorod und südlich Orel kam es gestern zu schweren Panzerschlachten, in deren Verlauf durch Truppen des Heeres, durch Flakartillerie, Kampf- und Nahkampfgeschwader der Luftwaffe mehr als 400 sowjetische Panzer vernichtet wurden. Das feindliche tiefgegliederte Stellungssystem wurde in zähen Wald- und Dorfkämpfen durchbrochen. Kampf- und Nahkampfgeschwader der Luftwaffe unterstützten die Angriffsoperationen des Heeres und fügten dem Gegner hohe Verluste an Menschen, schweren Waffen und rollendem Material zu. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakabwehr wurden über dem Kampfraum im mittleren Abschnitt der Ostfront 193 Sowjetflugzeuge vernichtet.

Oberfeldwebel Straßl, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, errang an drei Tagen 25 Luftsiege. 13 eigene Flugzeuge werden vermisst. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Truppenunterkünfte, Eisenbahnverbindungen und Nachschubstützpunkte des Feindes in der Tiefe des Raumes.

Von der übrigen Ostfront werden keine nennenswerten Kampfhandlungen gemeldet.

Im Küstenraum Siziliens vernichteten deutsche und italienische Luftverteidigungskräfte 16 britisch-nordamerikanische, meist mehrmotorige, Flugzeuge. Über dem Atlantik und an der Kanalküste wurden vier weitere Flugzeuge abgeschossen.

Bei nächtlichen Störangriffen weniger feindlicher Flugzeuge wurden im westdeutschen Grenzgebiet vereinzelte Bom-

ben, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen, abgeworfen.

»Tiger« überrollen die feindlichen Stellungen

Die harten Abwehrkämpfe im Raum von Bjelgorod gingen in sich ständig steigenden Angriffsbewegungen der Truppen des Heeres und der Waffen-SS über. Die Verbände der Infanteriedivisionen, der Panzergrenadiere sowie die SS-Panzer-Grenadierdivisionen standen vor einem Stellungssystem des Feindes, das in den letzten Monaten von den Bolschewisten durch die Anlage zahlloser Hindernisse, Kampfstände und Bunker, durch unzählige in die Erde eingegrabene Panzer, durch breite Panzergräben und tiefe Minenfelder außerordentlich verstärkt worden war.

Nachdem der Angriffsbefehl die deutschen Grenadiere erreicht hatte, über schüttete ein Trommelfeuer aller schweren Waffen die Stellungen des Feindes, das sich bei gleichzeitigem Einsatz zahlreicher Nebelwerfer zu einem wahren Orkan von Feuer und Eisen steigerte. Die dichten Rauchwolken über den sowjetischen Gräben und Reservestellungen wiesen den in Wellen zu 100 und mehr anfliegenden Sturzkampf- und Schlachtfliegerverbänden den Weg zu ihren Zielen. Dann brach die deutsche Infanterie in breiter Front zum Angriff vor, unterstützt von unzähligen Sturmgeschützen und Panzern. Ein Kampf von unvollstehbarer Härte entbrannte. Als die Hunderte der Sturmgeschütze, Panzer und Schützenpanzer, ihnen voran Abteilungen der mächtigen »Tiger«-Panzer, gegen den inneren Befestigungsgürtel der Sowjets heranrollten, schlug den Kolossen ein wütendes Abwehrfeuer entgegen, das sie

aber nicht aufhalten konnte. Unaufhaltsam mahnten sich die Stahlkolosse ihren Weg und brachten mit ihren schweren Kanonen die Widerstandsnester zum Schweigen. Im Schutze dieses beweglichen Walles arbeiteten sich die Grenadiere und Panzergrenadiere vor. Es kam dabei zu erbitterten Nahkämpfen, in denen schließlich der hervorragende Angriffsgedanke der SS-Grenadiere den Ausschlag gab.

Siegreiche Luftwaffe

Besonders eindrucksvoll erwies sich die unerhört wirksame Zusammenarbeit mit der Luftwaffe, die mit Stukas und Schlachtfliegern hervorragende Wirkung hatte, und die Luftschlacht in allen Lagen trotz erbitterten Widerstandes der bolschewistischen Flieger stets behauptete. In Luftkämpfen bündeten die Sowjets durch Jäger und Flakartillerie bei nur dreizehn Verlusten der deutschen Flieger am 7. Juli 193 Flugzeuge ein. Der Feind verlor demnach in den bisherigen Kämpfen insgesamt 830 Flugzeuge gegenüber einem Verlust der deutschen Luftwaffe von 54 Flugzeugen.

77 Batterien niedergezwungen

Schwere Artillerie des Heeres hielt während des Monats Juni im Raum südlich des Ladogasees feindliche Stellungen sowie Transport- und Nachschubwege unter ständigem Feuer. 77 sowjetische Batterien, also mehr als dreihundert Geschütze, wurden dabei niedergezwungen, sechzehn Kampfstände und Bunker vernichtet oder schwer beschädigt sowie zahlreiche Bereitstellungen und Nachschubkolonnen zerschlagen. Durch Vortreffer zerstörten die Batterien mehrere Eisenbahnbrücken.

Japaner siegreich im Pazifik

Bisher 29 USA-Schiffe versenkt, acht beschädigt, 128 Flugzeuge abgeschossen

Tokio, 8. Juli

Vom 30. Juni, dem Tage, an dem die Nordamerikaner auf der Insel Rendova landeten, bis zum 5. Juli, also in nur sechs Tagen, wurden von den Japanern im Gebiet der Insel Rendova und der Insel Neu-Georgien folgende Erfolge erzielt:

Es wurden versenkt: 1 Kreuzer der B-Klasse, 1 weiterer Kreuzer, 4 große Zerstörer, 1 weiterer Zerstörer, 1 Torpedoboot, 3 Kriegsschiffe nicht erkannter Typs, 8 Transporter. Und mehr als 10 sonstige Wasserfahrzeuge. Beschädigt wurden: 1 Kreuzer der B-Klasse, 1 zweiter Kreuzer, 1 Zerstörer, 1 Torpedoboot, 4 Transporter. Ferner wurden mehr als 128 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Einheiten der japanischen Marine führten, wie das kaiserliche Hauptquartier meldet, seit dem 21. Februar auf der Insel Hainan entschlossene Operationen gegen die feindlichen Resttruppen durch, die sich ins Gebirge zurückgezogen hatten, und erzielten bis Ende Juni folgende Erfolge:

Der Feind ließ 9500 Tote auf dem Schlachtfeld, 3600 Mann ergaben sich den Japanern. An Beute wurden 3200 Gewehre, 152.000 Schuß-Munition, 290 Maschinengewehre, 1800 Handgranaten sowie 30 Minen eingebracht. 90 feindliche Dschunken wurden gekapert.

Freiheit auch für Ägypten

Botschaft des Prinzen Mansur Daud

Rom, 8. Juli

Nach den vielen Erniedrigungen, die das Land Ägypten immer wieder seitens der Briten erfahren muß, regen sich auch

hier die Kräfte, um den Weg zur Freiheit und einstigen Größe Ägyptens zu finden. Als Ägypter und Angehöriger des ägyptischen Königshauses richtete Prinz Mansur Daud, der seit einigen Wochen in Italien gastfreundliche Aufnahme gefunden hat, über den italienischen Rundfunk eine Botschaft an das ägyptische Volk und an alle arabischen und mohammedanischen Völker. Er führte u. a. aus: »Ägypten muß seine Erhebung vorbereiten, um seine absolute Unabhängigkeit zu verwirklichen und den alten Glanz und Ruhm wiederzufinden, zu dem Mohammed Ali und seine Nachfolger das Land führen wollten.«

Die Ägypten von England gegenwärtig gewährte »Unabhängigkeit« bezeichnete der Prinz als eine Fiktion solange sich noch britische und jetzt auch amerikanische Soldaten als Verbündete bolschewistischer Gottlosigkeit und jüdischer Anmaßung auf ägyptischen Boden befinden. »Es ist völlig logisch und schicksalbedingend, daß die Dreierpaktmächte, die die Unterdrückung Ägyptens, der Araber und der Mohammedaner bekämpfen, die Freunde und natürlichen Verbündeten des ägyptischen Volkes sind, das frei und Herr seiner Geschichte sein will. Aus diesem Grund übernehme ich mit vollem Bewusstsein die Verantwortung für die Zusammenarbeit mit den Achsenmächten.«

Der ägyptische Prinz dankte Italien und seiner Regierung für die Gastfreundschaft und schloß mit einer an das ägyptische Volk gerichteten Mahnung, sich eng um den Thron zu scharen und sein ganzes Wollen auf das höchste Ziel, die völlige Unabhängigkeit Ägyptens auszurichten.

Leere Versprechungen

Britische Ausbeutermethoden

Stockholm, 7. Juli

Die wachsende Kritik an den schlechten sozialen und wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen in den britischen Kolonien hat das Kolonialamt in London veranlaßt, behördliche und organisatorische Vorbereitungen anzukündigen, um »bessere Arbeitsbedingungen zu sichern«. Die Ankündigung soll besonders auch die Bevölkerung der Kolonialgebiete beruhigen. Ihre Ausnutzung für den englischen Kapitalismus, vor allem der unerhörte Mißbrauch Jugendlicher, haben zusammen mit der kümmerlichen Nahrungsmittelversorgung dem Kolonialsystem den Stempel der Mißachtung der primitivsten Sitten- und Sozialgesetze aufgedrückt. Die Verwirklichung der Versprechungen wird nach allen bisherigen Erfahrungen mit englischen Kolonialmethoden auf sich warten lassen.

Spannung um Palästina

Der »Manchester Guardian« beschäftigt sich mit den wachsenden Schwierigkeiten, die der englischen Regierung in der

arabischen Frage entgegenstehen. England habe gehofft, sich die Sympathien Irans und der mohammedanischen Länder sichern zu können, sei jedoch bitter enttäuscht worden. Die Araber wollten vor allem Unabhängigkeit. Auch diese Bestrebung stimme in keiner Weise mit der englischen Politik überein. Ein Palästina, das aus engster mit den britischen Interessen verbunden sei, bedeute für England das stärkste Bollwerk im Mittleren Osten. England könne sich daher »seiner Pflicht gegenüber dem jüdischen Volk nicht entziehen«. Das aber bedeute, daß es sich die arabischen Völker noch immer mehr entfremde.

Libanon Wahlen erneut verschoben

Die Wahlen im Libanon, die schon zweimal verschoben wurden, sollen nun Anfang September stattfinden. Die weitere Verschiebung wurde damit begründet, die Regierung könne eine Unterbrechung der augenblicklichen landwirtschaftlichen Arbeiten der bäuerlichen Bevölkerung durch die Wahlen nicht verantworten.

Sowjets herrschen im Iran

Zahlreiche sowjetische Beamte sind in dem von den Bolschewisten besetzten Teil Irans eingetroffen, um die Zivilverwaltung zu übernehmen, meldet Agenzia Stefani. In Tabriz wurden mehrere hohe Beamte der Provinz- und Stadtverwaltung ihrer Ämter enthoben und durch bolschewistische Kommissare ersetzt. Auch das Polizeiwesen ist vollständig in die Hände der Bolschewisten übergegangen. Alle Polizei- und Gendarmeposten der von den Bolschewisten besetzten Gebiete des Iran haben sowjetische Offiziere als Vorgesetzte erhalten.

Sikorskis Appell

Das letzte Telegramm aus Kairo

Stockholm, 8. Juli

Während man in London ein Rätselraten darüber anstellt, was die letzten Wünsche und Zukunftspläne des ermordeten Emigrantengenerals Sikorski gewesen seien und wie er sich das Verhältnis zur Sowjetunion gedacht habe, wird der Wortlaut eines Telegramms bekannt, das General Sikorski von Kairo aus zwei Tage vor seiner Ermordung an seinen Stellvertreter Mikolajczyk sandte, das gewissermaßen ein politisches Testament darstellt. In diesem letzten Telegramm heißt es: »Wenn wir die nationale Einheit bewahren und wir dessen gewahr bleiben, daß wir eine große und gerechte Sache verteidigen, werden wir fähig sein, alle Schwierigkeiten zu überwinden und nicht nur Polens wichtigste Interessen zu beschützen, sondern auch die demokratischen Grundsätze zu sichern.«

Dieses letzte Telegramm Sikorskis ist offenbar ein Appell an die Emigranten, sich den Moskauer Bestrebungen auf Einbeziehung Polens in das bolschewistische Staatensystem zu widersetzen.

Japans Sperr-Riegel

Von Eduard Funk, Stockholm

Die Amerikaner geben sich zur Zeit die denklichste Mühe, die im Südwestpazifik entbrannten Kämpfe über ihren lokalen Charakter hinaus zu heben und so zu tun, als ob vom Ausgang der Operationen auf Neu-Georgien und den nördlichen Salomon-Inseln das Schicksal Japans hänge.

Als die japanischen See- und Luftstreitkräfte seinerzeit von den Karolinen nach Süden vorstießen, um über den Bismarck-Archipel zur nördlichen Gruppe der Salomonen zu gelangen, war es die Aufgabe der dort gelandeten Truppen, Vorpostenstellung gegen Australien zu beziehen und quer durch den Südwestpazifik einen Sperr-Riegel zu legen, der den melanesischen Inselraum gegen feindliche Überraschungen schirmte und den Seeschiffen den Aufbau eines Netzes von Stützpunkten auf den in Frage kommenden Inseln sichern sollte. Die ersten Versuche der Amerikaner, in die Maschen dieses Netzes zu schlüpfen, mußten von ihnen mit schweren Verlusten in den zeitweise dicht aufeinander folgenden Seeschlachten im Gebiet der Salomonen bezahlt werden. Ihre jetzige Offensive wurde daher von langer Hand sorgfältig vorbereitet, um eine solche Übermacht zu sammeln, von der größere Chancen als bei den früheren Angriffsunternehmungen erwartet werden konnten. Hinzu kam natürlich für sie der Vorteil, daß die Japaner ihre Verteidigungsmaßnahmen nur auf eine Wahrscheinlichkeitsrechnung gründen konnten. Die Japaner waren deshalb gezwungen, ihre Streitkräfte, die überaus lange Nachschubwege haben, auf einen weiten Raum zu verteilen. Demgegenüber befindet sich der Angreifer immer in einem gewissen Vorteil, da er Zeit und Ort seiner Aktion bestimmen und an dem von ihm gewählten Ansatzpunkt seine Mittel massieren kann. Es ist den Amerikanern nun zwar gelungen, auf den Inseln Neu-Georgien, Bougainville und Rendova zu landen. Die japanische Verteidigung hat sich jedoch nicht so überempfindlich lassen, wie man in Washington vorzeitig angenommen hatte. Roosevelt's Agitationschef Elmer Davis sah sich sogar veranlaßt, in einem schriftlichen Kommentar zur Lage im Südwestpazifik darauf hinzuweisen, daß bisher nur »die ersten leichten Schritte« der USA-Offensive zu verzeichnen wären, während ihre Fortsetzung noch schwierige und kostspielige Kämpfe zeitigen werde. Ihm geht es hauptsächlich um die Erringung der Luftüberlegenheit, um durch sie die eigenen Nachschubwege zu sichern, andererseits die japanischen Bedrohungen zu können.

In der Tat hat sich die japanische Luftwaffe sowohl im Einsatz gegen Erdziele wie gegen feindliche Flotten als ein äußerst schlagkräftiges Instrument erwiesen. Der Ausbau von Luftbasen auf den eroberten Inseln erfolgte nach einem wohlaufgewogenen System, das es gestattet, neue Geschwader je nach Notwendigkeit von einem Platz zum anderen zu verlegen. Und es ist eine Frage der Taktik, ob es die japanische Führung für zweckmäßig hält, entweder an die bedrohten Punkte Verstärkungen zu werfen oder sich auf einen hinhaltenden Widerstand zu beschränken, der allein schon das Ergebnis hätte, daß die Amerikaner Opfer an Material und Mannschaften auf sich nehmen müssen, die ihre weitere Aktionsfähigkeit lähmen.

Dahingehende Sorgen überschatten offenbar bereits die Berechnungen Mac Arthurs, denn aus seinem Hauptquartier verlautet, daß bisher nur kleine japanische Kontingente in die Kampfhandlungen einbezogen waren, weshalb eine längere Ausdehnung des erbitterten Ringens sowohl auf den angegriffenen Salomon-Inseln wie auf Neu-Georgien zu erwarten sei. Um den durch eine wilde Presseagitation entfesselten, aber völlig unangebrachten Siegestaumel in den Vereinigten Staaten nicht allzu sehr absinken zu lassen, wird großspurig behauptet, daß die japanischen Flugplätze dauernd von amerikanischen Bombern »umgepflügt« würden, wodurch nicht nur deren technische Einrichtungen sondern auch so viele Flugzeuge zerstört würden, daß die Luftwaffe Japans kaum mehr zu größeren Aktionen in der Lage sei. Das Dementi folgte diesen Lügen auf dem Fuße, denn die japanischen Flieger bewiesen durch heftige Angriffe auf die amerikanischen Nachschubhäfen auf Guadalcanar und auf die nordaustralische See- und Luftbasis Port Darwin, daß sie dem Gegner recht empfindlich zu treffen wissen.

Nicht weniger lächerlich ist ein Versuch MacArthurs, die Japaner mit dem Verdacht zu belasten, daß sie einen Kampf zur See scheuten. Nachdem nämlich durch Luftaufklärung festgestellt worden war, daß keine schweren Einheiten der japanischen Marine in unmittelbarer Nähe des gegenwärtigen Kriegsschauplatzes kreuzten — die Untiefen in den Gewässern zwischen Neu-Pommern und Neu-Georgien gestatten sowieso nicht die Verwendung von Kriegsschiffen mit großem Tiefgang —, ließ er das alberne Gerücht verbreiten, er habe die Japaner aufgefordert, sich zu einer Seeschlacht zu stellen. Natürlich haben diese auf die



PK Aufnahme: Kriegserichter Vorpost-Alt. (Wb)

Der Brückenkopf bei Bjelgorod

Unablässig beobachten die an vielen Stellen eingesetzten Beobachtungsposten die feindlichen Stellungen, damit die Kameraden ungestört die vielseitigen Aufgaben durchführen können

plumpe Anzapfung überhaupt nicht reagiert. Aber sie haben unterdessen in der Zeit vom 30. Juni bis 5. Juli zwei USA-Kreuzer, fünf Zerstörer, ein Torpedoboot, drei weitere Kriegsschiffe, acht Transporter versenkt, vier Kriegsschiffe und vier Transporter beschädigt und weit über hundert Flugzeuge abgeschossen. Die nordamerikanische Presse versucht nun mit allen möglichen Mitteln, über diese sehr fühlbaren neuen Verluste hinwegzutäuschen und greift zu den verwegsten Lügen und Verdrehungen. Die tollste Ausgeburt nordamerikanischen Irrsinns hat bei diesem Bestreben in diesen Tagen aber jedenfalls in Philadelphia das Licht der Welt erblickt. Wie man nämlich aus einer von dort datierten Meldung der „United Press“ erfährt, soll sich selbst die Natur im Bunde mit den Plutokraten gegen die Japaner verschworen haben. Diese groteske Meldung lautet: „Japan wird von einem Erdbeben geschüttelt, die eine gefährliche Auswirkung auf die Kriegsanstrengungen des Landes haben können. Ferner sieht es so aus, als ob der äußerst bedeutungsvolle Flottenstützpunkt Truk (im Mittelpunkt des Karolinen-Archipels), der als das schlimmste Hindernis der Alliierten auf ihrem Wege nach Norden angesehen wird, vor seinem Untergang steht. Japans Gibraltar muß nämlich ins Meer versinken, wenn nicht die geologischen Prozesse, die den Boden in diesem Teil des Weltmeeres untergraben, aufgehalten werden. Beobachtungen der Gefährdung des vulkanischen Gesteins der Insel durch die Meereswellen und Messungen an den Korallenriffen haben ergeben, daß Truk sich in sinkendem Zustand befindet.“

Es bleibt jetzt nur noch der Rat für die Amerikaner übrig, in Ruhe abzuwarten, bis die Erdbeben Japan bis zur Kriegsunfähigkeit geschüttelt haben und sämtliche japanischen Seefestungen vom Meere verschlungen sind. Solange Zeit werden die Yankees aber wohl nicht haben und so bleibt ihnen nichts anderes übrig, als die schweren Kämpfe und die harten Opfer auf sich zu nehmen, die ihnen Elmer Davis mit einem seltenen Anflug von Ehrlichkeit prophezeit hat.

Argentinien will den Frieden

Präsident Ramirez kommende Politik
Buenos Aires, 8. Juli
Anlässlich der bevorstehenden Feier des argentinischen Unabhängigkeitstages nahm der Staatspräsident Ramirez das Wort und betonte, daß angesichts des gewaltigen Weltrings des Außenpolitik im Vordergrund des Interesses stehe, Argentinien habe den Wunsch, die soliden Bande der Freundschaft aufrecht zu erhalten, die es mit allen Ländern der Welt verknüpft. Dies gelte insbesondere für die amerikanischen Nationen, mit denen Argentinien durch die brüderlichen Bande des gemeinsamen Ursprungs und die ruhmreiche Erringung der Unabhängigkeit vereint sei. Argentinien werde keine Anstrengungen scheuen, um die gegenseitige Hilfe dieser Staaten gegenüber auch mit der Tat zu beweisen. Präsident Ramirez bezeichnet es als eine besondere Aufgabe, der Jugend neue Horizonte zu erschließen, ihr Talent, ihre Energie und ihrer Tatendrang zu entwickeln, damit Argentinien seine Mission als eine junge und aufstrebende Nation erfüllen könne.

Gefährliches Spiel

Wer versteht die Revolution im Iran mit Waffen?

Bukarest, 1. Juli
Die Unruhen im Iran veranlassen »Actiunea« zu der Frage, welche ausländische Macht die Revolutionäre mit Waffen und Munition versorge. Nachdem die Grenzen Irans gesperrt seien, das Innere des Landes von den Anglo-Amerikanern überwacht werde und im Norden die Sowjets ständen, sei es ausgeschlossen, daß etwa, wie man zunächst annehmen wollte, die Achsenmächte hinter den Unruhen zu suchen seien. Wie absurd es auch scheine mag, sei es jedoch nicht ausgeschlossen, daß einer der drei an Iran interessierten Antachsenländer, die Vereinigten Staaten oder die Sowjets, aus verschiedenen Gründen mit dieser Revolte ihrem Partner Schwierigkeiten bereiten wollten. England zum Beispiel könnte die Einschränkung seiner Materiallieferungen an die Sowjets mit der Verzögerung der Transporte infolge der Sprengung von Eisenbahnhäfen durch die sogenannten »Rebellen« begründen. Die Sowjets aber könnten die sogenannte Rebellion dazu ausnützen, den Anglo-Amerikanern »zu Hilfe zu kommen«, um dabei neue Gebiete Irans zu besetzen. Für die Amerikaner schließlich sei Iran eine allzu große Versuchung, als daß man annehmen könnte, daß sie nicht auch dort ihre eigennützigen Fäden spinnen.

Wechsel in der Leitung des Reichspostzentralamts. Zum Nachfolger des als Ministerialdirigent in das Reichspostministerium berufenen Präsidenten des Reichspostzentralamts in Berlin-Tempelhof, Dipl.-Ing. Planze, ist Ministerialrat Dipl.-Ing. Kurt Sontag ernannt worden.

Neuer Leiter des faschistischen Kulturinstituts. Der Duce ernannte den Professor für Strafrecht an der Universität Palermo, Giuseppe Maggiore, zum Vorsitzenden des faschistischen Kulturinstituts. Dem ausscheidenden bisherigen Leiter des Instituts, Professor Camillo Pellizzari, ließ der Duce durch Parteisekretär Minister Scorza seinen Dank für die geleistete Arbeit aussprechen.

Moralischer Verfall. Der »Besitzer der kleinen Staaten«. Der Aufenthalt der anglo-amerikanischen Armeen auf ägyptischen Boden hat auch dort eine starke destruktive Wirkung auf die öffentliche Moral ausgeübt. Der ägyptische Ministerrat hat deshalb eine neue beträchtliche Vermehrung der Sittenpolizei beschlossen. Die ägyptische Sittenpolizei wurde um 25 Polizeioffiziere, 25 Unteroffiziere und eine große Anzahl einfacher Polizisten, deren Zahl nicht veröffentlicht wurde, verstärkt.

Weitere Mordstellen bei Winniza entdeckt

Unschuldig vergossenes Blut fordert Rache — Empörung in der Ukraine

Rowno, 8. Juli

Auf Grund von Angaben von Einzelheimischen wurden zwei weitere Mordstellen in Winniza entdeckt. Ein Gelände mit Massengräbern befindet sich in dem sogenannten Volkspark, der sich an das NKWD-Gelände anschließt, während das andere Gräberfeld auf dem gegenüberliegenden orthodoxen Friedhof liegt.

Die Entdeckung der Massengräber von Winniza hat im ukrainischen Volke größte Entrüstung und Entsetzen hervorgerufen. Die Gräberfelder werden als neues grauenvolles Dokument des bolschewistischen Vernichtungssystems gewertet. Dabei ist man sich darüber klar, daß der Massenmord von Winniza nur ein kleiner Ausschnitt dessen ist, was der bolschewistische Terror auf sein Schuldkonto gesammelt hat.

Unter der Überschrift »Fürchterlicher Massenmord der NKWD in Winniza aufgedeckt — Ein neues Beispiel für die Blutrache Stalins« bringt die »Deutsche Ukraine-Zeitung« einen ersten Bericht ihres in Winniza weilenden Hauptkorrespondenten und schreibt, die neuen Gräberfelder bei Winniza gewähren Einblick in das Moskauer Terrorsystem, dem in der Sowjetunion Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind. In den Liquidationen von Winniza werde die Tatsache bestätigt, daß der Mord an eigenen Volk Wesensbestandteil des bolschewistischen Systems überhaupt ist. Der Massenmord von Winniza enthalte kein Geheimnis, denn die Tatsache, daß Stalin Millionen dahinschlachten ließ, sei der Welt seit langem bekannt, aber er enthülle in allen Einzelheiten die Methoden und das Ziel jenes kulturreicheren nihilistischen Systems, für dessen Herrschaft der Terror und die Vernichtung überhaupt die Voraussetzung darstellen.

Auch die übrige ukrainische Presse befaßt sich ausführlich mit dem Massenmord von Winniza. So schreibt die in Winniza selbst erscheinende Zeitung »Winniza Wits« u. a.: Nur durch Rache, durch eine grausame unerbittliche Rache, sind diese Märtyrer unseres Volkes zu sühnen. Das führende Blatt »Podoljans« vergleicht die Zahl der Menschen, die in Winniza vergraben

sind, mit den sechs Millionen Ukrainern, die den durch Stalin organisierten Hungertod in den Jahren 1932/33 gestorben sind, und den weiteren Millionen, die beim Bau des Stalin- und Weißmeer-Kanals elend zugrunde gegangen oder die durch feigen Gemischschuß in den Kellern der Tscheka, der GPU- oder NKWD-Häuser gefallen sind, und erklärt, daß die Zahl der bei Winniza Verscharrten alle Ukrainer erschüttere, weil sie hier die Leichen ansichtig würden. Der Bolschewismus habe stets erbarmungslos gegen die Ukrainer gewütet und werde es auch niemals unterlassen. Deshalb schwöre das ganze ukrainische Volk vor den Gräbern, daß es alle seine Kräfte daran setze, und alle möglichen Opfer tragen werde, um in diesem für Europa und nicht zuletzt auch für die Ukraine entscheidenden Kampfe seinen Teil zum Sieg des Guten über das Böse beizutragen. Winniza ist zum Katyn der kleinen Leute gestempelt worden. Es zeigt, daß der bolschewistische Bestien keinerlei Unterschied hemmt, wenn es gilt, unschuldige Opfer in Massen auf brutale Weise dahinzuschlachten.

Ausländische Journalisten besuchten die Mordstätte

Sofort nach Bekanntwerden der grauenhaften jüdisch-sowjetischen Massenmorde in der Ukraine hatte eine Reise ausländischer Journalisten Gelegenheit, die Mordstätte in Winniza zu besuchen. In eingehenden Besichtigungen der Gräberfelder, durch Vorträge der Kommissionsmitglieder und Unterhaltungen mit Angehörigen der Ermordeten unterrichteten sich die ausländischen Journalisten eingehend über die in Winniza verübten Verbrechen der Sowjets. Sie waren, wie jeder Besucher der Mordstätte, aufs tiefste von den furchtbaren Verbrechen beeindruckt, die einen neuen tiefen Einblick in das jüdische Mordsystem des Bolschewismus vermitteln.

Der Mord an dem finnischen Bischof ist weiter ein Zeichen der tierischen Mordlust der Sowjets. Bolschewistische Partisanen überfielen, wie schon kurz gemeldet, in Lappland ein Postauto, das durch Zerstörungen der Landstraße

zum Halten gezwungen worden war, beschoßen die Insassen mit Maschinenpistolen und warfen Sprengladungen auf den Wagen. Drei Personen, darunter zwei Frauen, wurden sofort getötet, 12 verletzt. Im Krankenhaus ist eine weitere Person den Verletzungen erlegen. Als Opfer des Überfalls starb auch der eben ernannte Bischof in Oulu, Wallinmann, der sich auf einer Inspektionsreise in die lappländischen Odenmarken befand. Schwer verletzt wurde auch der Pfarrer von Sodankylä. Der Partisanentrupp hatte zunächst eine Abteilung finnischer Arbeitsfreiwilliger an der Eisenerstraße überfallen. Die Partisanen flüchteten sofort nach dem Feuerüberfall auf das Postauto, so daß es zu keiner Plünderung kam. Die finnische Presse erhebt einmütig die Frage, ob dieses neue Verbrechen endlich das Gewissen der hohen angelsächsischen Geistlichkeit bewegen werde, die sich bisher dazu bereitgefunden hat, die Mordwaffen der Bolschewisten zu segnen, und die sich nicht scheute, für die Anerkennung des Bombenkrieges gegen die wehrlose Zivilbevölkerung aus der Hand Stalins bolschewistische Auszeichnungen entgegenzunehmen.

Kesselreiben gegen 2000 Iraner

Der im Süden Irans lebende Kaschgai-Stamm, der sich gegen britische Übergriffe zur Wehr setzte, sollte, wie Nachrichten über Stockholm besagen, nach den Anweisungen des Oberbefehlshabers der englischen Besatzungstruppen systematisch ausgerottet werden. Zu diesem Zweck wurde in den letzten Tagen ein großangelegtes Kesselreiben gegen die mangelhaft bewaffneten und daher fast wehrlosen Kaschgais veranstaltet. Durch Luftwaffenverbände wurden mehrere Zeltlager des Stammes überfallen und sogar Dörfer unter Maschinengewehrfeuer genommen. Wie das skandinavische Telegrammbüro aus Ankara meldet, sind den britischen Bomben über 2000 Kaschgais zum Opfer gefallen. Dieser Massenmord ist ein weiteres Zeichen dafür, daß sich die anglo-amerikanischen Gangster mit dem bolschewistischen Untermenschentum auf einer Plattform bewegen.

Ein Heiterkeitserfolg in Moskau

Der amerikanische Reklamefilm »Mission in Moskau«, der auf Grund der Erinnerungen des ehemaligen USA-Botschafters Davies von den jüdischen Filmgiganten Hollywoods unter persönlicher Anleitung von Davies hergestellt wurde, erlebte nach einem Bericht der USA-Zeitschrift »News Week« während des letzten Besuches von Davies in Moskau seine Erstauflührung vor geladenen Gästen. Wie der Korrespondent Bill Downs seiner Zeitschrift kabelt, war die Aufführung aber nicht ganz glücklich, obgleich von sowjetischer Seite zum Ausdruck gebracht wurde, daß er als Agitationsfilm für die amerikanische Bevölkerung »sehr zweckentsprechend« sei.

Dann heißt es in dem Bericht weiter: Wenn der Film in der Sowjetunion öffentlich aufgeführt werden sollte, müßte allerdings eine Reihe wichtiger Veränderungen vorgenommen werden, um zu verhindern, daß die Bolschewisten an verkehrter Stelle in Lachstürme ausbrechen, wie es während der ersten Aufführung geschehen sei, als Hollywood-Girls in eleganten Eilaufkostümen als »typische russische Bauernmädchen« auftraten und die Darstellerin von Frau Molotow in einem Schönheitsinstitut — das man in Moskau vergeblich suche — russisch zu radebrechen begann. Größte Heiterkeit erregte es auch, als man in dem Film einer Moskauer Tanzbar mit Zigeunerorchester und ähnlichen Dingen entdeckte, von deren Bestehen in Moskau bisher niemand eine Ahnung hatte. Aber dieser USA-Reklamefilm gab nicht nur Anlaß zu unerwünschter sowjetischer Heiterkeit, sondern auch zu einer argen Mißstimmung auf britischer Seite. Bei den Diplomaten Englands, die der Moskauer Aufführung beiwohnten, erregte es nämlich dem amerikanischen Bericht zufolge offenbar recht beträchtlichen Ärger, daß in dem Film der englische Botschafter mit unerkennbarer Absicht als hundertprozentiger Dummkopf hingestellt wurde, womit die Amerikaner England vor den Sowjets lächerlich machten. Man sieht, es fällt den USA-Leuten schwer, ihre wahre Meinung über den britischen Bundesgenossen zu verbergen. Damit wird man sich in London wohl oder übel abfinden müssen. w. s.

Indiens Marsch zur Freiheit

Nationalheer aufgestellt — Parade vor Tojo

Schonau, 8. Juli

Das Hauptquartier der Liga für die indische Unabhängigkeit veröffentlichte am 8. Juli ein Kommuniqué, in dem es heißt: »Die Liga für die indische Unabhängigkeit in Ostasien hat eine Armee aufgestellt. Diese wird die Bezeichnung indisches Nationalheer tragen. Das indische Nationalheer hat geschworen, bis zur Erlangung der vollständigen Unabhängigkeit Indiens zu kämpfen. Seine Offiziere und Mannschaften haben sich bereit erklärt, ihr Leben einzusetzen für die heilige Aufgabe der Vertreibung der Engländer aus Indien und die Errichtung eines indischen Staates für die Inder.«

Wie ergänzend bekanntgegeben wird, ist das Heer durch freiwillige Rekrutierung unter den zwei Millionen Indern in Ostasien aufgestellt worden, das bereits gut ausgebildet und mit modernen Waffen ausgerüstet ist. Diese indische Nationalarmee untersteht der indischen Unabhängigkeitsliga und Subhas Chandra Bose ist ihr oberster Befehlshaber.

Japan hat die indische Nationalarmee offiziell als unabhängige verbündete Armee anerkannt, in gleicher Weise wie die thailändische und nationalchinesische Armee. Die indische Nationalarmee besteht nur aus Indern und wird von indischen Offizieren ausgebildet und geleitet. Die Mitglieder der indischen Nationalarmee tragen besondere Uniformen mit den indischen Freiheitsfarben. Ihre Anordnungen halten sich an die indischen Sitten und Gebräuche, und Befehle werden nur in indischer Sprache erteilt.

Das indische Volk erwartet mit Ungeduld den Tag, an dem die indische Nationalarmee unter der Führung Subhas Chandra Boses in Indien einmarschieren und zusammen mit den indischen Revolutionären die anglo-amerikanischen Mächte endgültig aus Indien vertreiben wird.

Das neue indische Nationalheer wurde am 7. Juli vom japanischen Ministerpräsidenten Tojo in Schonau besichtigt. Auf dem großen Platz vor dem Rathaus nahm Tojo den Vorbeimarsch ab, nachdem Subhas Chandra Bose eine kurze Ansprache gehalten hatte. Er versicherte dabei, daß dieser Tag in der Geschichte des neu aufgestellten Heeres für die Schaffung eines freien Indiens immer dankwürdig bleiben wird. An Tojo gerichtet betonte er: »Ihre Anwesenheit unter unseren Soldaten am heutigen Tage hat unserem revolutionären Kampf einen mächtigen Ansporn erteilt. Die Armee, die vor ihnen steht, weiß, daß sie für Indiens Freiheit kämpfen müssen. Sie ist sich auch der vielen Schwierigkeiten bewußt, die sich ihr auf dem Wege zur Freiheit und zum Siege entgegenstellen werden. Sie ist aber von der Überzeugung erfüllt, daß dieser Krieg, wie lange er auch dauern mag, nur zu einem Ergebnis führen kann, nämlich, den anglo-amerikanischen Imperialismus zu beseitigen und einen vollständigen Sieg Japans und der Verbündeten herbeizuführen. Die Armee ist daher fest entschlossen, die günstige Gelegenheit voll zu nützen und Indiens Freiheit um jeden Preis herbeizuführen. Dabei ist sie der aktiven Unterstützung aller Inder in Ostasien sicher, deren Begeisterung keine Grenzen kennt. Zum Schluß möge es mir gestattet sein, Euer

Exzellenz zu versichern, daß es unser unerschütterlicher Entschluß ist, mit ihnen Schulter an Schulter zu kämpfen.«

Brutaler britischer Terror mit dem Lahti-Knüppel

Stockholm, 8. Juli
Wie ein schwedisches Blatt aus London zu berichten weiß, wurde während einer Unterhaussitzung Indienminister Amery von dem Unterhausmitglied Winterton gefragt, ob es zutrefte, daß in einer einzigen indischen Provinz 800 Personen zu Prügelstrafen verurteilt wurden. Amery, dem diese Interpellation offenbar höchst unangenehm kam, wich ihrer Beantwortung mit der Bemerkung aus, er habe die Angaben der Provinzgouverneure nicht nachgeprüft. Befehle zur Durchführung solcher Bestrafungen gingen auch nicht von ihm, sondern von den Provinzregierungen aus. Dieser Versuch, sich ein Alibi für den brutalen britischen Terror in Indien zu verschaffen, verfiel jedoch bei dem Abgeordneten Sorensen nicht, der Amery mit der weiteren Frage in die Enge trieb, wer die moralische Verantwortung für dieses Vorgehen trage. Der Indienminister hüllte sich daraufhin in verlegenes Schweigen und verweigerte weitere Auskünfte. Diese Meldung, die zeigt, mit welch grausamen Mitteln das angeblich so humane Alibion mit den seiner Willkür ausgelieferten Völkern umspringt, ist jedoch auch noch in anderer Hinsicht symptomatisch. In ihr wird nämlich die Vermutung ausgesprochen,

daß der verschärfte britische Lahti-Terror der Nervosität entspricht, die Subhas Chandra Boses Kampfpapieren unter den Engländern in Indien ausgelöst haben.

Aus »Gottes eigenem Land« Beträchtliche Steigerung der Jugendkriminalität in USA

Stockholm, 8. Juli
Über die auffallende Zunahme der Verbrechen Jugendlicher in den Vereinigten Staaten berichtet die amerikanische Zeitschrift »American Magazine«. An Hand von Statistiken weist das Blatt nach, daß die Kurve dieser Verbrechen noch immer im Steigen begriffen ist. Die amerikanische Presse berichtet täglich von der Aufdeckung von Verbrechen, die von Jugendlichen begangen wurden. Im Jahre 1942 seien 55 Prozent mehr Mädchen unter 21 Jahren verhaftet worden als 1941. Dabei betrage die Steigerung der Verhaftungen wegen Trunkenheit 40 Prozent, wegen Widerständigkeit 70 Prozent, wegen Prostitution 6 Prozent, wegen anderer Sexualverbrechen 104 Prozent, wegen Vagabundierens 124 Prozent. Während es sich bei diesen Zahlen im Großen und Ganzen um Mädchen im Alter von 15 bis 19 Jahren handele, müsse man auch bei Mädchen unter 15 Jahren eine Zunahme der Verhaftungen um 49 Prozent feststellen. Bei der männlichen amerikanischen Jugend lägen ähnliche Zahlen vor.

BLICK NACH SUDOSTEN

Berufsberatung für die Volksdeutschen Kroatiens. Die Deutsche Volksgruppe in Kroatien hat nach dem Beispiel im Reich eine Berufsberatung für die aus der Schule zur Entlassung kommende deutsche Jugend geschaffen und man hofft, die Jugend sämtlich geeigneten Berufen zuführen zu können.

Der neue slowakische Militärattacheé in Agram. Wie aus Agram berichtet wird, hat der neu ernannte slowakische Militärattacheé für Kroatien sein Amt bereits angetreten.

Kroatien gibt neue Sondermarken heraus. Zugunsten des kroatischen Philatelistenverbandes ist seitens der Postverwaltung eine Sondermarke geschaffen worden, die zu einem Frankaturwert von 18 Kuna und einem Zuschlag von neun Kuna in einer Auflage von 280 000 Stück in Bogen und außerdem 70 000 Stück in Block erstmals auf der großen Philatelistenausstellung Kroatiens im September zum Verkauf gelangt. Eine weitere Sondermarke zugunsten der kroatischen Legionäre — in vier Werten — gelangt seit 1. Juli zur Ausgabe.

Keine Partisanenkämpfe und Sabotageakte in Ungarn. Schon vor einigen Monaten verbreiteten der Londoner und Moskauer Rundfunk Schauerreden über angebliche Partisanenkämpfe im Karpatenland, das überwiegend von Ruthenen bewohnt ist und 1939 zu Ungarn zurückkehrte. Dieser Tage hat nun der Moskauer Rundfunk die damals »nicht explodierte Patrona« neuerlich abgesprochen und wieder Nachrichten von angeblich erfolgreichen Partisanenkämpfen gegen ungarische Truppen, von gesprengten Eisenbahnzügen, Brücken

und anderem mehr verbreitet. Von amtlicher ungarischer Seite wird erneut nachdrücklich darauf hingewiesen, daß im Karpatenland völlige Ruhe herrscht und bisher auch von keiner Seite der Versuch unternommen wurde, diese Ruhe auch nur im geringsten zu stören. In Budapest empfiehlt man im übrigen dem Moskauer Rundfunk, wenn schon seine bisherigen Greuelmärchen keinen Erfolg gehabt hätten und die Sowjets infolge mangelnder militärischer Erfolge überhaupt lägen müßten, sollten sie wenigstens einmal Abwechslung in ihre Lügen bringen.

5000 neue Fernsprechanlüsse in Bulgarien. Im Verlauf der Erweiterung des bulgarischen Fernsprechnetzes werden demnächst weitere 5000 neue Anschlüsse geschaffen werden.

Rumänischen Juden die Meister- und Arbeitsbücher entzogen. Im weiteren Verlauf der Entjudung der rumänischen Wirtschaft wurden in den letzten Tagen 779 jüdischen Handwerkern die Meister- und Arbeitsbücher entzogen.

Lastkraftwagen fährt in Bukarest in Straßenbahnzug. Ein schwerer Unfall, der acht Opfer forderte, ereignete sich in der rumänischen Hauptstadt. Dort fuhr ein Lastkraftwagen mit einer Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometern in einen Straßenbahnzug, wobei letzterer und der Anhängerwagen vollständig zertrümmert wurde. Neben dem Kraftwagenführer, der auf der Stelle starb, wurden dem Führer des Straßenbahnzuges beide Beine gebrochen. Sechs weitere Fahrgäste erlitten schwere Verletzungen, drei von ihnen liegen hoffnungslos darnieder.

Unsere Kurzmeldungen

Neuer rumänischer Landwirtschaftsminister. An Stelle des bisherigen Landwirtschaftsministers Pana der vor einigen Tagen zurücktrat, wurde Jon Marian, der frühere Unterstaatssekretär im Wirtschaftsministerium, zum Landwirtschaftsminister ernannt.

87jähriger Arbeiter in der Ehrenlegion. In einem Industriewerk in der Nähe von Valenciennes wurde ein 87jähriger Arbeiter, der 76 Jahre lang in seinem Betrieb gearbeitet hat, in die Ehrenlegion aufgenommen. Wie es in der Verleihungsurkunde heißt, geschah dies auf Grund des hervorragenden Beispiels eines Lebens, das aus Arbeit für ein und dieselbe Firma bestand. Obwohl auf Grund der Statuten der Ehrenlegion jeder Franzose, der sich um Frankreich verdient gemacht hat, in die Ehrenlegion aufgenommen werden kann, ist die Aufnahme eines Arbeiters bisher immerhin ein nicht alltägliches Ereignis gewesen.

10 Millionen Eintopfessen in Paris ausgegeben. Welchen Umfang diese Gemeinschaftsverpflegung für Minderbemittelte in Frankreich angenommen hat, geht daraus hervor, daß in diesen Tagen in Paris der zehnmillionste Eintopf ausgegeben wurde. Der Besuch der Gemeinschaftsrestaurants richtet sich nach der Höhe des Einkommens, wobei Familien mit mehreren Kindern bevorzugt behandelt werden, auch wenn sie einen verhältnismäßig höheren Verdienst haben als alleinstehende Personen oder Familien ohne Kinder.

Gaullist warf Handgranaten in London. Vor den britischen Gerichten hatte sich ein gaullistischer Soldat, ein Angehöriger der so viel gerühmten »Kommandos«, zu verantworten, weil er in einer Londoner Vorstadt Handgranaten geworfen hatte. Man wird den Vorgang als eines der vielen Anzeichen für die nicht gerade freundschaftlichen Beziehungen zwischen den französischen »Befreier« und den Briten werten können.

Schwere Verwüstungen in portugiesischem Gebirgsdorf. Über das am höchsten gelegene portugiesische Dorf Sabugueira im Estrela-Gebirge ging ein furchtbarer Wolkenbruch, der von Hagel begleitet war, nieder. Die Schäden werden auf über 1,5 Millionen Escudos geschätzt. Auf den Feldern ist der Schaden besonders groß. Eine Menge Vieh wurde getötet. Einige der Hagelkörner hatten ein Gewicht von 200 Gramm. Zahlreiche Häuser und die Kirche der Ortschaft wurden überschwemmt.

Feuer in der argentinischen Botschaft in Chile. Die argentinische Botschaft in Santiago wurde durch eine Feuersbrunst zerstört. Ein am Mittwochmorgen entstandener Schornsteinbrand griff auf das Gebäude über. Obwohl die gesamte Feuerwehr der chilenischen Hauptstadt sich an den Löscharbeiten beteiligte, gelang es nicht, das Feuer einzudämmen. Zwei Stockwerke brannten aus.

200 km langer Kanal in Südmandschukuo geplant. In Kürze wird mit dem Bau eines etwa 200 km langen Kanals begonnen werden, der die beiden wichtigen Industriestädte im Süden Mandschukuo, Mukden und Anshan, mit dem Hafen von Yinkow verbindet.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Draa, Burgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Lieferverzögerung keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Heimatlische Rundschau

Sie haben's gut

Häuser sind nun einmal so gebaut, daß manche Räume nach der Sonnenseite und andere nach der Schattenseite liegen. Auch in den Betrieben, in denen in Hunderten von Zimmern eifrig gearbeitet wird, ist das nicht anders. Aussehen kann man sich seinen Arbeitsraum im allgemeinen nicht. Man bekommt ihn zugewiesen. Er liegt entweder auf der Sonnenseite oder auf der Schattenseite. Im Frühling, sobald die ersten warmen Sonnenstrahlen in die Fenster klettern, pflegen die Menschen, die auf der Schattenseite arbeiten, zu den Kameras in den Sonnenzimmern zu sagen: »Ihr habt es gut! Ist das schon schön warm in Euren Zimmern — bei uns sitzt noch die Winterkälte in allen Mauern, und im Schatten ist es noch eisig!« Dann kommen manchmal die »Schattenleute« in der Arbeitspause ein bisschen zu Besuch in die Sonnenzimmer und lehnen sich dort begeistert aus dem weit offenen Fenster und genießen die Frühlingssonne.

Im Hochsommer aber ist es ganz anders. Da beneiden die Bewohner der Sonnenzimmer die Inhaber der Schattenseite. »Sie haben es gut!«, sagen sie, wenn sie ein kühles Schattenzimmer betreten, »hier kann man natürlich noch einmal so leicht arbeiten, bei uns werden wir buchstäblich gebraten!« Und wieder werden in der Arbeitspause kleine Besuche unternommen — diesmal auf der Schattenseite. Man steht auch hier gemeinsam am Fenster und genießt die warme Sommerluft, die im Schatten trotzdem erfrischend und erträglich ist.

So bleibt dafür gesorgt, daß jeder im Leben zu seinem Rechte kommt und keiner den andern zu beneiden braucht. Im Winter spricht keiner davon, daß es der andere besser hätte. Dann kann man das Fenster auf der Sonnenseite oder auf der Schattenseite öffnen — es kommt doch überall die gleiche Kälte herein. Bis dahin aber dauert es zum Glück noch ein gutes Weilchen...

Gauleiter-Glückwünsche für »Mutter Ditz«. Die in Bergsteigerkreisen sehr bekannte »Mutter Ditz« in Gstatthoden vollendete am 8. Juli ihr 85. Lebensjahr. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither übermittelte ihr aus diesem Anlaß ein Glückwunschschreiben, verbunden mit einer Ehrengabe. Katharina Ditz hat sieben Kindern das Leben geschenkt. Drei ihrer Söhne sind im ersten Weltkrieg gefallen.

Roseggerfeier in Abstal. Am vergangenen Sonntag wurde eine von der Lehrerschaft veranstaltete Roseggerfeier im Heimatbundsraum abgehalten, bei der die Schulkinder schöne Heimatlieder sangen. Eine Lehrerin erzählte aus dem Leben des steirischen Dichters und las einige Geschichten von Rosegger in steirischer Mundart vor.

Konzerte in Eichtal und Steinbrück. In Eichtal und Steinbrück fanden die Konzerte zweier Gruppen eines Wehrmachtmusikzuges unter Leitung des Obermusikmeisters Häcker und unter Mitwirkung von Josef Maschka vom Reichssender und von Hans Becker von der Staatsoper Wien, statt. Beide Konzerte hinterließen durch Vortrag und die Fülle der Darbietungen stärksten Eindruck bei den Zuhörern.

In der Wohnung tot aufgefunden. Die in der Kärntnerstraße 90 wohnhafte gewesene 65jährige Wäscherin Marianne Schneider wurde gestern früh von ihren Nachbarn tot in der Wohnung aufgefunden. Da die Verstorbene schon seit Jahren an Schwächeanfällen litt, vermutet man, daß eine plötzlich eingetretene Herzschwäche den Tod verursachte.

Die Leiche von Karl Duch geborgen. Gestern trieb das Wasser den Leichnam des beim Baden ertrunkenen 18jährigen Maschinenschlosserlehrlings Karl Duch aus der Liebigstraße in Oberortwein auf die Oberfläche des Windenauersees. Das Begräbnis des auf so tragische Weise verunglückten Jünglings findet heute in Brunnendorf statt.

Wir verdunkeln im Juli von 22 bis 4 Uhr

Untersteirische Jungen im Zeltlager



Aufnahme: Weißensteiner, Marburg

Vom 16. bis 26. Juli und vom 7. bis 17. August werden in Pragerhof von der Deutschen Jugend zwei große Zeltlager für das Jungvolk durchgeführt. Vom 27. Juli bis 5. August nehmen außer der Deutschen Jugend ungefähr 1500 Pimpfe und Hitlerjungen aus dem Gebiet Steiermark an einem Großzeltlager teil.

Dorfmaschinenhalle in Polstrau

15 Dorfmaschinengemeinschaften im Kreis Pettau

Dienstag, den 6. Juli, wurde durch Kreisführer und Landrat Fritz Bauer die bisher größte Dorfmaschinenhalle in der Untersteiermark in Polstrau eröffnet und gleichzeitig die Erstellung von fünf weiteren Dorfmaschinengemeinschaften im Kreis verkündet. Nach der noch in diesem Monat folgenden Fertigstellung der weiteren Hallen wird der Kreis Pettau 15 solche Gemeinschaften in den landwirtschaftlich wichtigsten Gemeinden besitzen.

Der Wichtigkeit des Anlasses gemäß fand die Eröffnung in feierlicher Form statt. Der Platz vor der mächtigen 30 Meter langen und acht Meter breiten Halle war festlich geschmückt, die Dorfkapelle spielte frohe Weisen und die Mädelschgar brachte Heimatlieder dar.

Vor den zahlreich erschienenen Volksgenossen begrüßte Ortsgruppenführer Pfandler die Gäste aus der Kreisstadt, worauf Kreisbauernführer Straschill die Bedeutung der Dorfmaschinengemeinschaften in längeren Ausführungen hervorhob und gleichzeitig deren Zustandekommen und überaus reiche Beschickung mit wertvollen Maschinen aller Art gerade jetzt im vierten Kriegsjahr als neuerlichen Beweis für das große Verständnis herausstellte, das alle maßgebenden Stellen des Reiches für das wiedergewonnene Unterland immer wieder zeigen. »In langen Friedensjahren«, so führte der Kreisbauernführer aus, »ist seitens der serbischen Machthaber nichts für unseren damals so notleidenden Bau-

ernstand geschehen, das Reich aber gibt uns jetzt im Kriege Maschinen, die die Arbeit des Bauern erleichtern und ihren Ertrag gewaltig steigern.« Mit altem Nachdruck ermahnte Straschill sodann die Volksgenossen, dasselbe Verständnis, das sie für die Modernisierung der Arbeitsmethode zeigen, auch für die Pflichten des Bauern gegenüber der Gesamtheit aufzubringen.

Anschließend sprach der Kreisführer allen Beteiligten an dem raschen Zustandekommen der neuen Einrichtung seine Anerkennung aus, vor allem dem Kreisbauernführer und dem Wirtschaftsberater des Ernährungsamtes Hornischer, besonders aber auch dem Ortsgruppenführer und Bürgermeister Pfandler, der in zweijähriger vorbildlicher Aufbauarbeit dem Grenzort Polstrau ein neues deutsches Gesicht gegeben und an der Erstellung der neuen Halle wertvollen Anteil hat.

Es folgte eine eingehende Besichtigung der Halle. Mit bewundernder Freude betrachteten die Volksgenossen die wertvollen Maschinen und modernen Einrichtungen, die nun ihrer Bestimmung übergeben wurden. Daß Polstrau noch weitere vorbildliche landwirtschaftliche Einrichtungen aufzuweisen hat, bewies die Besichtigung des Regiestalles für Bullen und Eber und der Saatgutreinigungsanlage.

So bot auch diese Veranstaltung wieder ein anschauliches Bild von zielbewußtem deutschem Aufbau an der Südgrenze des Reiches.

Über 4 Millionen Milchprämien

Steigerung der Milchmarktleistung der Steiermark

Die Prämien für die Steigerung der Milchmarktleistung sind in den letzten Wochen im Gau Steiermark zur Auszahlung gelangt. Die Prämienzahlung hat allenthalben große Befriedigung unter den Milchzeugern ausgelöst. Bekanntlich nimmt jeder Milchzeuger, der mehr als 60 v. H. der Durchschnittserzeugung an die Molkerei abgeliefert hat, an der Prämie teil. Fast überall ist eine beachtliche Zunahme der Anlieferung an die Molkereien festzustellen. Diese Zunahme beläuft sich bei den einzelnen Molkereibetrieben trotz der zeitweilig herrschenden Trockenheit schon jetzt auf 10 v. H. bis 20 v. H. gegenüber dem Vorjahr. Im Gebiet des Milchwirtschaftsverbandes Steiermark allein konnten mehr als vier Millionen Reichsmark an Milchprämien gezahlt werden. Nicht weniger als 52 v. H. der angelieferten Milchmenge wurden prämiert. An der Spitze der Auszahlungsbeträge stehen die Molkereibetriebe Graz, Knittelfeld und Stainach, die rund 612 000, 458 000 bzw. 449 000 Reichsmark Milchprämien an ihre Lieferanten zur Auszahlung bringen konnten. Die durchschnittliche Prämierung je Milchlieferung belief sich auf 78 Reichsmark.

Der Erfolg der Cillier Berufsschule

Am 7. Juli wurde an der Berufsschule Cilli das zweite Schuljahr mit einer schlichten Feierstunde und der Zeugnisverteilung geschlossen. Die Schule war am Ende des Jahres von 1210 Schülern besucht, die in 45 Klassen unterrichtet wurden. Die meisten dieser Klassen waren bereits reine Fachklassen, das heißt, sie wurden nur von Jugendlichen derselben Berufszugehörigkeit besucht. Die Berufsschule Cilli besteht aus drei Abteilungen. Die gewerbliche Abteilung wird von allen Jugendlichen, die im Handwerk und in der Industrie tätig sind, besucht, die kaufmännische Abteilung besorgt die schulische Berufsausbildung der kaufmännischen und im Verwaltungsdienst stehenden Jugend. Die hauswirtschaftliche Abteilung schließlich hat die Aufgabe, alle im Haushalt oder in der Industrie tätigen, sowie die berufslosen Mädchen einer gründlichen hauswirtschaftlichen Schulung zu unterziehen und sie auf diese Weise für ihren kommenden Beruf als deutsche Hausfrauen und Mütter fachlich vorzubilden. Sie ist in ihrer Art etwas grundlegend

Neues und hat gerade während des Krieges besondere Aufgaben von hoher volkspolitischer Bedeutung zu erfüllen, indem sie den vielen im Arbeitseinsatz stehenden jungen Mädchen die notwendigen hauswirtschaftlichen Kenntnisse vermittelt.

Die Berufsschule Cilli hat, den Bedürfnissen des Kreises entsprechend, Außenstellen in Greis und Laufen an der Sann. Der Schulbesuch im abgelaufenen Schuljahr betrug im Jahresdurchschnitt aller Klassen über 80 v. H. und ist daher als absolut gut zu bezeichnen. Die Unterrichtserfolge haben im Vergleich zum vorigen Schuljahre eine deutliche Aufwärtsentwicklung aufzuweisen, die im wesentlichen auf die bedeutend besseren Kenntnisse der deutschen Sprache zurückzuführen ist. Mit dem fortschreitenden Absinken der Sprachschwierigkeiten tritt an die Berufsschule nunmehr die Aufgabe einer immer weitergehenden Verfachlichung des Unterrichtes heran. Die Berufsschule ist nicht mehr eine Wiederholungsschule, etwa im Sinne der früheren gewerblichen Fortbildungsschule, sondern sie hat die Aufgabe, den Teil des theoretischen und fachlichen Wissens und Könnens, den der Betrieb nicht geben kann, der lernenden Jugend zu vermitteln. Sie ist daher ein wichtiger und wesentlicher Bestandteil der Berufsausbildung. Einem besonderen Wunsch des steirischen Handwerks, das in Folge seiner vielfach kriegsgebundenen Aufgaben zum Teil nicht mehr in der Lage ist, eine vollwertige Ausbildung seiner Lehrlinge durchzuführen, entsprechend, werden an allen steirischen Berufsschulen, so auch in Cilli, Schulwerkstätten eingerichtet werden. Für den Beginn des Schuljahres 1943/44 ist die Inbetriebnahme je einer Schulwerkstätte für metall- und holzverarbeitende Gewerbe in Aussicht genommen. Ebenso wird die hauswirtschaftliche Abteilung durch die Einrichtung einer Schulküche, in der 16 Mädchen in vier Kochgruppen unter der Leitung besonders ausgebildeter Fachlehrerinnen Kochunterricht erhalten werden, voll ausgestattet. Sie verfügt dann über eine Nähstube mit acht Nähmaschinen und eine gut eingerichtete Schulküche und kann somit den ihr gestellten Anforderungen zur Gänze nachkommen.

Das Schuljahr 1943/44 beginnt am 3. September 1943. Die Einschreibung, zu der alle berufspflichtigen Jugendlichen beiderlei Geschlechtes zu erscheinen haben, wird voraussichtlich am 1. September 1943 stattfinden.



Aufnahme: Weißensteiner, Marburg

Der Kasper aus Zeitungspapier
In der Leistungsschau der 1. Hauptschule für Mädchen in Marburg in der Reiserstraße rufen nebst vielem anderen die zahlreichen prächtigen Köpfe für ein Handpuppentheater größte Aufmerksamkeit hervor. Die Köpfe wurden in mühevoller Arbeit von den Schülerinnen aus Zeitungspapier hergestellt.

Gauleiter Uragg 50 Jahre

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither stattete am Donnerstag dem Gauleiter Karl Uragg, Oberregierungsrat und Schulrat, in seiner Dienststelle in Graz einen Besuch ab, um ihm zu seinem 50. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche auch namens der Bewegung und der Behörde auszusprechen. Der Gauleiter überreichte aus diesem Anlaß seinem verdienten Amtsleiter und bewährten nationalsozialistischen Kämpfer die ersten bisher erschienenen Bände der Rosegger-Jubiläumsausgabe des Verlags Staackmann.

Bürgermeistertagung in Cilli

Bei der kürzlich durchgeführten Arbeitstagung der Bürgermeister in Cilli, wurden eingangs von Regierungsrat Dr. Hecke eingehend die Bestimmungen der Hauptsatzung erörtert und für ihre Erstellung Richtlinien und Weisungen erteilt. Anschließend sprach Regierungsinspektor Oberrascher über die Lohnsummensteuer, deren erstmalige Einführung in acht Gemeinden des Kreises Cilli genehmigt wurde. Er erörterte die Auswirkungen der Einhebung der Lohnsummensteuer und verwies dabei auf die Wichtigkeit der Finanz- und Steuerpolitik der Gemeinden. Abschließend unterzog er die im Zuge der Rechtsangleichung an die Verhältnisse des Allgäues befindliche Finanzverwaltung der Gemeindeverwaltung einer eingehenden Betrachtung. Stabsleiter Mertznich sprach über notwendig durchzuführende Maßnahmen der Milch- und Eiererfassung sowie allgemein über die durchzuführenden Arbeiten in der Landwirtschaft und abschließend über die Behandlung und Verwendung der Maschinen der Dorfmaschinengemeinschaften. Zum Schluß der Arbeitstagung richtete Kreisführer und Landrat Dorfmeister einen Appell an die Bürgermeister, daß sie auch weiterhin ihre ganze Arbeitskraft dem Aufbau ihrer Gemeinde widmen mögen und überreichte ihnen die nach der Deutschen Gemeindeordnung vorgesehenen Bestellschreiben.

Untersteirische Hauptschüler am Wörthersee

Unter Führung der Hauptschullehrerinnen Martino und Czuka schlugen die Schüler und Schülerinnen der vierten Hauptschulklassen aus Sachsenfeld ihre Zelte für vier Tage am schönen Wörthersee auf. Schon bei der Hinfahrt wurde die herrliche Gegend bewundert. Die Fahrt mit der Bahn verlief bei fröhlichem Singen allzu rasch. Ausrufe des Entzückens gab es dann, als der See in reinem Sonnenplust sich vor den Augen der Ausflügler ausbreitete. Am Abend schon wurde ein Fußballwettspiel zwischen

schen Pörschach und Sachsenfeld ausgetragen. Sieger blieben die Gäste aus dem Unterlande, die auf den Erfolg nicht wenig stolz waren. Die wenigen Tage brachten viel neue Eindrücke und zeigten den Untersteirern Schönheiten des deutschen Vaterlandes in reicher Menge. Es fällt schwer alle die Dinge zu nennen, die Freude und Begeisterung bereiteten. Angefangen vom Baden im See, den Dampffahrten und Bootfahrten bis zu den Augenblicken, wo Jungen und Mädchen als Gäste in berühmten Sommerfrischgaststätten ihren »Mann« stellen mußten, war alles eine ununterbrochene Reihe von Schönen und Neuem.

Daß auch Veldes, Maria Wörth und Klagenfurt besucht wurden, ist klar. Überall fanden die jungen Gäste aus der Untersteiermark freundliche Aufnahme und sie dankten mit fröhlichem Gesange für die Gastfreundschaft.

Kinderfeste und Dorfabende

Zwölf Kindergruppenleiterinnen sind derzeit zu dreiwöchigen Einsatz in der Untersteiermark eingetroffen. Die meisten kamen aus der Steiermark. Aus Wien, München-Oberbayern, Salzburg und Kärnten nimmt je eine Vertreterin teil. Nach einer kurzen Einführung in die untersteirischen Verhältnisse durch den Stellvertreter des Bundesführers, Führungsamtsleiter Braumüller, ging es in die Einsatzgebiete. Der Besuch gilt vor allem den sechs- bis zehnjährigen Buben und Mädchen, die in den Kindergruppen des Steirischen Heimatbundes erfasst sind. In mehreren Ortsgruppen werden Kinderfeste mit frohem Singen und Spiel veranstaltet, bei denen auch das Kasperle zu Worte kommt. Auch die Eltern werden bedacht, die zu Bunt- und lustigen Dorfabenden eingeladen werden.

Neues aus Präflau. Vor dem Standesamt wurden getraut: Der Landwirtssohn Ferdinand Kock aus Burghof mit der Landwirtschtochter Aloisia Podbregar aus Oppendorf; der Landarbeiter Viktor Korun aus Dornau mit der Hausgehilfin Paula Herodesch, beide aus Dornau; der Hilfspolizist Karl Teinschek aus Pressern mit der Köchin Maria Dobowitschnik aus Bad Neuhaus; der Landwirt Bartholomäus Meschner aus St. Mathäi mit der Hausgehilfin Barbara Flausch aus Gonnobitz; der Landarbeiter Franz Herodesch aus Pragwald mit der Köchin Maria Goltnik aus Präflau; der Landarbeiter Josef Hribernik aus Unterberg mit der Landarbeiterin Antonia Mrak aus Prekopp; der Schneidergehilfe Stanislaus Knaus aus Trifail mit der Schneidergehilfin Ludmilla Teuschitsch aus Dornau; der Landwirt Martin Skurnschek aus Unterberg mit Maria Zisel aus Süßenheim.

Sachsenfeld gastiert in der Sannstadt

Es war ein gewagtes Unterfangen des Amtes Volksbildung der Kreisführung Cilli, die Spielgemeinschaft Sachsenfeld zu einem Gastspiel nach Cilli zu verpflichten. Aber die kunstliebenden Cillier waren nicht enttäuscht. Der große Saal im Deutschen Haus war Dienstag, den 6. Juli, bis auf den letzten Platz besetzt. Die Sachsenfelder boten ein Spiel, das besonders hervorgehoben zu werden verdient. Im Zuge der Gründung volkultureller Gemeinschaften wurden auch in Sachsenfeld eine Spielgemeinschaft, ein Salonorchester und eine Singschar ins Leben gerufen. Gesamtleiter ist Parteigenosse Geisler, während die künstlerische Leitung Kamerad Schaban inne hat. Mit viel Begeisterung und Liebe zur Sache wird gearbeitet, dementsprechend sind auch die schönen Erfolge; denn die Spielgemeinschaft Sachsenfeld erfreut nicht nur die Bewohner des Marktes mit Spiel, Gesang und Musik, sondern auch das Reservelazarett Neu-Cilli und die umliegenden Ortsgruppen.

Bereits Samstag, den 3. Juli, besuchte die Spielgemeinschaft Sachsenfeld zwei Cillier Großbetriebe mit dem volkstümlichen Spiel »Graf Schorsch«. Mit der einschmeichelnden flotten Wienermusik den leicht verständlichen Dialogen und der äußerst anmutigen und fröhlichen Handlung ist dieses Stück so recht für die Untersteirer geschrieben. Unter der Spielleitung des Kameraden Rudi Hrowath ist »Graf Schorsch« das dritte Stück, das seit der Gründung im Oktober

v. J. über die Bretter geht. Hrowath verstand es, die talentiertesten Kräfte der Ortsgruppe für die Spielgemeinschaft zu gewinnen und durch seltenes Einfühlungsvermögen auf eine beachtliche schauspielerische Höhe zu bringen.

Mit 45 Schauspielern, Sängern und Musikern rollte dieses erste Gastspiel in der Kreisstadt ab. Vortrefflich waren vor allem Ferlesch als Herr Seiberl, der typische Wienerbürger der Jahrhundertwende, dem man es ansieht, daß er sich gerne ein Tröpfelchen genehmigt, Olga Fischer als Blumenhändlerin, Schorsch als Sohn, Resl die Köchin und Schmalsackl der Schutzmann. Frau Schaban als Trudl war ein allerliebster Wienermädle, ihr scharmanten Wesen und neckisches Spiel gefielen allgemein. Wie sehr die Zuschauer mitgingen, beweist wohl am besten der langanhaltende Beifall nach jeder Szene.

Es war ein genußreicher Abend, der seinen eigentlichen Wert aber erst durch die Tatsache erhält, daß fast alle Mitwirkenden Untersteirer sind, die bis vor kurzem noch sprachlich schwer zu kämpfen hatten. Heute merkt man es ihnen aber kaum mehr an und sie freuen sich, daß sie über Spiel und Gesang so schnell in die Geheimnisse der deutschen Sprache eindringen. Zweifellos ist Sachsenfeld heute in der Arbeit der volkulturellen Gemeinschaften mit an der Spitze und wird es auch, dank der begeisterten Mitarbeit aller Bevölkerungsschichten, auf lange Zeit hinaus bleiben. E. Paidasch

Am kommenden Sonntag ist die 4. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz. Die Untersteiermark wird ihre Ehrengeld nicht vergessen.

Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz 1943



Hausammlung am 11. Juli

Einführung einer Einheitsfeldmütze

Wie das Oberkommando des Heeres mitteilt, wird an Stelle der bisherigen Feldmütze (feldgrau und schwarz) eine Einheitsfeldmütze mit Schirm in Schnitt und Machart der Bergmütze eingeführt. Die neue Einheitsfeldmütze tritt also künftig an die Stelle des bisherigen Schirms, das als Kopfbedeckung beim Heer nach und nach abgelöst wird. Für Einheiten mit schwarzem Feldanzug ist die schwarze Einheitsfeldmütze bestimmt. Wenn der Mützenschirm bei Bedienung optischen Geräts usw. stört, kann die Feldmütze mit dem Schirm nach rückwärts getragen werden. Offiziere und Wehrmachtbeamte im Offiziersrang tragen rings um den Mützenschirm einen Vorstoß aus aluminiumfarbenem, Generale und Wehrmachtbeamte im Generalsrang aus goldfarbenem Gespinst.

Litauische Bauern in der Steiermark. Auf einer auf Veranlassung des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete im Einvernehmen mit dem Reichsbauernführer durchgeführten Studienreise litauischer Bauern kamen diese zu einem dreitägigen Aufenthalt in die Landesbauernschaft Steiermark, um die landwirtschaftlichen Verhältnisse dieses Gebietes kennenzulernen. Die litauische Studienkommission wurde von Hauptstadtleiter Dr. Ing. Leitner in Vertretung des dienstlich verreisten Landesbauernführers begrüßt und über die landwirtschaftlichen Verhältnisse im Gau Steiermark unterrichtet. Die Studienkommission besuchte verschiedene landwirtschaftliche Betriebe in den Kreisbauernschaften Weiz, Feldbach, Mureck, Liezen und Leoben.

Vom Zuge geköpft. Ein aufregender Vorfall spielte sich am Dienstag gegen 9 Uhr vorm. in der Haltestelle Köppling bei Voitsberg ab. Als sich der Zug eben in Bewegung setzte, warf sich von der Station gegenüberliegenden Seite ein Mann vor den letzten Waggon. Die Räder trennten dem Unglücklichen den Kopf fast völlig vom Rumpf. Der Tod trat sofort ein. Der Lebensmilde war der 47 Jahre alte Forstschutzwächter Johann Weber des Malteser Ritterordens in Ligt. Er hatte die Tat infolge eines Nervenzusammenbruches begangen.

Volksbewegung in Polstrau. In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni wurden in Polstrau vier Knaben und vier Mädchen geboren. Den Bund fürs Leben schlossen in dieser Zeit: Franz Oschek mit Josef Horwath, beide aus Polstrau, Johann Neischar, Godeninken, mit Maria Pfeiffer, Polstrau; Anton Korumitsch mit Rosalie Brumen, beide aus Polstrau, Stefan Schkorianetz mit Viktoria Laditsch, beide aus Polstrau, Anton Tschulek mit Sabine Luckmann, beide aus Godeninken. Gestorben sind: Felix Horwath, Polstrau, 67 Jahre, Jakob Sadrawetz, Polstrau, 77 Jahre, Martin Pichelmayer, Oberrich, 65 Jahre, Vinzenz Lontscharsch, Polstrau, 68 Jahre, Ferdinand Sprager, Polstrau, 60 Jahre.

Standesamtliche Nachrichten aus Wuchern. Im letzten Vierteljahr verzeichnete das Standesamt Wuchern sechs Geburten, zwei Eheschließungen und sechs Todesfälle. Den Bund fürs Leben schlossen: Ludwig Lesiak, Reifling, und Johanna Ploschnik, Wuchern; Jakob Kaiser und Maria Weber, beide aus Wuchern. Gestorben sind: Genoveva Brek, 65 Jahre, Arlberg; Thomas Mori, 79 Jahre, Wuchern; Alexander Puschnik, 86 Jahre, Alpen; Peter Anderluch, 62 Jahre, Wuchern; Maria Lederhaff, 79 Jahre, Wuchern; Ursula Ambrosch, 80 Jahre, St. Anton.

Französische Liebesgeschichte

Von Hermann Pirich
13. Fortsetzung

»Ja — hm, warum nicht?« meinte er. »Aber — es ist doch seltsam — Sie werden mir gewiß recht geben — daß Sie und sonst niemand — daß Sie der einzige Fremde — in diesen Zeiten, bitte — nicht?«

Ich war ziemlich ratlos. Was sollte ich ihm darauf erwidern. Ganz so unrecht hatte er nicht. Es war gewiß vielleicht ein bißchen seltsam. Aber konnte ich ihm das erklären? Und schließlich: was ging ihn das an?

»Bin ich Ihnen Rechenschaft schuldig?« sagte ich, schon etwas gereizt. »Ich kann doch tun und lassen, was ich will!«

»Im Frieden — hm«, entgegnete er fast traurig, »im Frieden gewiß — aber — Mademoiselle — hm, es ist Krieg! Beantworten Sie mir darum — bitte, einige Fragen: Woher — hm, sind Sie?«

»Aus Paris.«

»Schön, hm. Und da Sie ja Urlaub haben, wie Sie sagen, sind Sie doch dort — hm, beschäftigt, nicht? Wo?«

Statt einer Antwort zeigte ich ihm meinen Ausweis vom Poste Parisien.

»Tja«, meinte er bedauernd, »Ausweise können auch gefälscht sein.«

»Dann«, erwiderte ich zornig, »dann ist Ihnen eben nicht zu helfen!«

»Ihnen wahrscheinlich nicht — hm, Ihnen!« Es war das erste Mal, daß er ein

Wort mit Betonung sprach, wobei er dem noch dadurch Nachdruck verlieh, daß er ein wenig die Augenbrauen hob, ohne mich aber auch jetzt anzusehen.

Indes stand seine unfügige Tochter mit hängenden Armen und einem fast idiotisch sturen, völlig unbeteiligten Blick daneben. Was hatte die hier zu suchen? Ihre Anwesenheit reizte mich noch mehr.

Doch ich zwang mich zur Ruhe. »Also worauf wollen Sie hinaus, machen Sie's kurz!«

»Gegen Sie ist — hm Anzeige erstattet worden wegen — hm, vermutlicher Spionage —«

»Aber vermutlich doch nur, vermutlich!« höhnte ich in wieder aufklackernder Wut, ich konnte mich nicht mehr beherrschen. »Vermutlich doch nur, wie?!«

»Sie sprechen Deutsch.«

»Ja! Und leider nicht auch Chinesisch, Japanisch, Siamesisch, Latein, Griechisch und Botokudisch! Dann könnte ich Ihnen wenigstens in einer Sprache die Meinung sagen, die Sie bestimmt nicht verstehen! Denn sage ich es französisch, ist es eine Amtsehrenbeleidigung!«

Er lächelte nachsichtig, nahm aber dann gleich wieder seine unbeteiligten Miene an. »Sie haben ein Rad —«

»Vielleicht gar ein deutsches, ich weiß es gar nicht!«

»Und mit dem Rad sind Sie die Gegend abgefahren —«

»Richtig! Und habe sie vermessen und gleich in Bombentrichter eingeteilt! Leider habe ich dabei Ihr Haus nicht berücksichtigt, aber ich will das Versäumte

nachholen, denn ich bin ja ein Mitglied der Fünften Kolonne, das wollen Sie doch sagen!«

»Ich will — hm, nichts sagen, aber wir werden — hm, nachprüfen.«

»Dann prüfen Sie zuerst nach, ob in meinem Rad genug Luft ist, denn ich will weg hier, so rasch wie möglich!«

»Das werden Sie — hm, leider nicht können, weil Sie einstweilen — hm, hierbleiben müssen.«

»Was heißt: müssen? Was heißt einstweilen?«

»Einstweilen, das heißt — hm, bis wir Antwort von Paris haben, wir wollen bei Ihrer Dienststelle telephonisch — anfragen, ob man Sie kennt.«

Das fehlt mir gerade noch! Denn ich hatte mich dort ausreden wollen, daß ich unterwegs erkrankt sei, einen Unfall gehabt hätte oder was sonst, ich wußte es noch nicht genau. Aber ich rief: »Tun Sie's doch, tun Sie's! Und richten Sie einen schönen Gruß von mir aus und daß ich selber angerufen hätte, nur sei ich leider verhindert! Denn Sie wollen mich doch jetzt gewiß hinter Schloß und Riegel setzen — einstweilen! Sagten Sie nicht: einstweilen?!« Grimmiger Galgenhumor hatte mich gepackt.

»Einstweilen, Mademoiselle — hm, nur einstweilen!«

9.

DIE VERWUNSCHENE PRINZESSIN

Nun — Monsieur le maire war wenigstens so großzügig, mich im Hotelzimmer zu lassen und sich damit zu begnügen, die Türe abzuschließen. Seine wichtige Tochter hatte er für mich als eine Art Kerkermeister aussersehen und

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Japan schmäkelt den amerikanischen Fett-Topf

USA auf verzweifelter Suche nach Ausgleichquellen

anfalls auswirken. Etwa 20 v. H. der gesamten Butterproduktion müssen jetzt für den Militärbedarf reserviert werden, weitere 10 v. H. für die Belieferung der Verbündeten.

Um größere Flächen für Ölpflanzen freizubekommen, ist der Baumwollanbau eingeschränkt worden, doch verlor man dadurch auch beträchtliche Mengen an Baumwollsaat für die Ölgewinnung. Wenn in den USA heute auch noch nicht von ausgesprochenen Mangelerscheinungen auf dem Fettsektor gesprochen werden kann, so bedeutet die vor kurzem einge-

führte Fettrationierung und die allgemeine Verbrauchskürzung um 10 v. H. bei den amerikanischen Gewohnheiten eine empfindliche Einschränkung, zumal der Fettverbrauch der Industrie (Seifen, Farben usw.) gleichzeitig eine noch viel drastischere Kürzung erfuhr. Kein Wunder deshalb, daß der Index der Fettpreise seit Kriegsbeginn um über 60 v. H. gestiegen ist und im Schwarzhandel noch viel höhere Preise gezahlt werden. Hier bekommt das amerikanische Volk in sehr direkter und fühlbarer Weise seine Niederlage im Pazifik zu spüren.

Schutz der Gemeinschaftsverpflegung

Werkkuchenleiter steht Kleinverteiler oder Gastwirt gleich

Das Reichsgericht unterstreicht in einer Entscheidung die Bedeutung der Werkkuchen für die Gemeinschaftsverpflegung während des Krieges und sichert die gerechte Verteilung der den Werkkuchen zur Verfügung gestellten Lebensmittel durch einen weitgehenden strafrechtlichen Schutz. Auch bei Veruntreuung nur geringer Einzelmengen kann, so heißt es in dem Urteil, der Tatbestand des Kriegswirtschafts- und Volksschädlichkeitsverbrechens sowie des Verbrauchsregelungsvergehens und der Untreue erfüllt sein.

Den Leitern und Köchen von Werkkuchen kommt in der Eigenschaft als Verwalter der eingekauften Lebensmittel eine Stellung zu, die der eines Kleinverteilers oder Gastwirts gleichzusetzen ist, da die Verteilungsverhältnisse kriegswirtschaftlich beurteilt werden müssen. Je nach der Größe des von der Werkkuche betreuten Personenkreises kann in der Veruntreuung von Lebensmitteln sehr

wohl eine Gefährdung der Bedarfsdeckung der Bevölkerung liegen. Vor allem ist zu berücksichtigen, daß bei der großen Bedeutung der Gemeinschaftsverpflegung im Kriege Veruntreuungen von Lebensmitteln aus Werkkuchen, sobald sie als böses Beispiel dienen, gefährliche Folgen für über die unmittelbare Betroffene weit hinausgehende Bevölkerungsteile nach sich ziehen können. Soweit der Zugriff auf derartige Lebensmittel durch die kriegsbedingten, außergewöhnlichen Verhältnisse ermöglicht wurde, liegt eine Ausnutzung der Kriegsverhältnisse im Sinne von § 4 der Volksschädlichkeitsverordnung vor. Das kann schon bei der Veruntreuung geringer Einzelmengen der Fall sein, wenn der Täter sich bewußt ist, die Schwerarbeiter heimlich zu entziehen. Endlich ist in solchen Fällen zu prüfen, ob das unredliche Verhalten nicht auch unter dem Gesichtspunkt der Untreue zu bestrafen ist.

April um 100 v. H., die Stempelgebühren der Begleitpapiere ebenfalls um 100 v. H., das Plombieren der Exportsendungen um 200 v. H. heraufgesetzt werden. Die neuen Preise treten mit rückwirkender Gültigkeit ab 1. April in Kraft.

Die neuen Getreidepreise in Serbien. Der Preis- und Lohnkommissar hat im Einvernehmen mit dem Landwirtschafts- und Ernährungsminister die Getreidepreise der Ernte 1943 festgesetzt. Für Weizen, Roggen, Buchweizen und Halbfucht beträgt der Grundpreis 400 Dinar je 100 kg zuzüglich 100 Dinar je 100 kg Ablieferungsprämie und 100 Dinar je 100 kg besondere Prämie, also insgesamt 600 Dinar je 100 kg. Die Lieferungsprämie erhält jeder Erzeuger für die bis zum 30. September abgelieferten Erträge. Recht auf eine Sonderprämie haben bis zum 31. August alle Gemeinden in Serbien, deren Erzeuger ihrer Ablieferungs-pflicht bis zum 31. August einschließlich nachgekommen sind, und Erzeuger aus dem Banat für jene Menge, die bis zum 31. August den Sammelstellen angemeldet worden sind. Für Gerste, Hafer und Hirse beträgt der Grundpreis 400 Dinar je 100 kg plus 100 Dinar Ablieferungsprämie. Für Braugerste wird ein Zuschuß von 30 v. H. auf den Höchstpreis gewährt.

Staatsgarantie für rumänischen Weinbankredit. Das rumänische Finanzministerium wurde ermächtigt, einen vom Agrar-Kreditinstitut unter Mithilfe der Nationalbank dem rumänischen Weinbau gewährten und bereits ausgeschöpften Kredit von 300 Millionen Lei zu garantieren.

Geplante Finanzmaßnahmen in Bulgarien. Es werden jetzt und in Kürze eine Anzahl von Finanzmaßnahmen in Bulgarien getroffen werden, die das Ziel haben, die gesamte bulgarische Finanzgebarung in eine klare und ruhige Entwicklung zu bringen. Als Einzelmaßnahmen kündigte der Minister in diesem Artikel an: 1. Steigerung der Produktion namentlich der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, denn damit wäre die Grundlage u. a. für eine gesunde und stabile Finanzwirtschaft in Bulgarien geschaffen worden. 2. Besteuerung des nationalen Einkommens in möglichst

gründlicher, aber gerechter Weise, um damit dem Staat flüssige Mittel zu Verfügung zu stellen. 3. Es sollen die Kriegsgewinne kräftiger besteuert werden als bisher. 4. Besteuerung der Luxuswaren ist vorgesehen. 5. Der Kampf gegen Inflationserscheinungen wird mit verstärkter Aktivität aufgenommen. 6. Die Sparfähigkeit soll insbesondere gefördert werden mit der Absicht, die Einlagen der verstärkten Verteidigungskraft des Landes zur Verfügung zu stellen. 7. Eine enge Zusammenarbeit zwischen der Finanz- und Wirtschaftspolitik wird durch eine Anzahl von Maßnahmen gefördert werden. Das Steuer-aufkommen hat sich seit Beginn des Krieges verdreifacht. Hierzu treten noch die Ergebnisse der inneren Anleihen, die bisher mehr als 10 Milliarden Lewa erbracht haben. Ganz besonders hoch will man in Zukunft die Kriegsgewinne besteuern. Es ist eine Besteuerung bis zu 99% in Aussicht genommen. Der Banknotenumlauf in Bulgarien hat im Laufe des Jahres um 2214 Millionen Lewa zugenommen. Durch alle diese Maßnahmen hofft der bulgarische Finanzminister eine ruhige und klare Entwicklung der bulgarischen Finanzen und der bulgarischen Wirtschaft gewährleisten zu können.

Beschlagnahme von Einrichtungen und Anlagen bei Brauereien. Nach einer Anordnung der Reichsstelle Eisen und Metalle werden sämtliche in Brauereibetrieben befindlichen oder zum Betrieb gehörigen Einrichtungen, Anlagen und Betriebsmittel aus Kupfer oder Kupferlegierungen sowie Teile oder Zubehör von solchen Einrichtungen, Anlagen oder Betriebsmitteln, die aus Kupfer bzw. Kupferlegierungen bestehen, mit sofortiger Wirkung beschlagnahmt werden. Dies gilt für neue, gebrauchte, in Betrieb befindliche und aus dem Betrieb gezogene Gegenstände. Die Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände erfolgt gegen Entschädigung, deren Art und Höhe noch geregelt wird. Die Anordnung tritt am Tage nach Veröffentlichung in Kraft und gilt auch in der Untersteiermark und den besetzten Gebieten Kärntens und Krains.

SPORT U. TURNEN

Reichsbahnertreffen Graz—Marburg

Im Wettspielprogramm des kommenden Sonntags ist dahin eine Änderung eingetreten, als die Grazer Reichspostler ihren Antritt zum letzten Pflichtspiel um die steirische Fußballmeisterschaft abzusagen gezwungen sind. Anstatt dessen kommt es am kommenden Sonntag im Marburger Reichsbahnstadion zu einem Treffen zwischen den Reichsbahnsportlern von Graz und Marburg, dem man angesichts der ausgezeichneten Form beider Mannschaften mit alletlichem Interesse entgegensieht. Im Vorspiel um 15.30 Uhr stehen sich die Hitlerjugend der Grazer Reichsbahner und die Deutsche Jugend der Marburger Reichsbahner in einem Vergleichsspiel gegenüber. Das Hauptspiel beginnt um 16.30 Uhr.

Aus der Abt. Reichspost der SG Marburg. Freitag um 18.30 Uhr mögen sich alle Fußballer im Reichsbahnstadion zu einem wichtigen Übungsspiel einfinden. Der Abteilungsleiter.

Bei den steirischen Hochschul-Wettkämpfen in Graz erzielte Dr. Byloff im Frauenhochsprung 1,48 m. Auch die 4,90 m der Grazerin Pototschnig im Weitsprung können sich sehen lassen.

Im Rahmen der »Hamburger Woche der Leibesübungen« wurde am Mittwoch das überlieferte Alster-Staffel-Schwimmen zum 22. Male ausgetragen. Auf der 2000 m langen Strecke blieb der Hamburger Schwimmverein 1879 in 30:19 siegreich.

Schweden-Dänemark 3:3 im Tennis. In Gothenburg endete der Tennisländerkampf zwischen Dänemark und Schweden mit 3:3.

Einen kroatischen Hochsprungrekord stellte Abramowitsch mit 1,83 auf.

20 untersteirische Leichtathleten nach Graz. Am Wochenende ermittelt die steirischen Leichtathleten ihre Gaubesten. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wird die Teilnehmerzahl des Vorjahres erreicht. Allein aus der Untersteiermark sollen 20 Männer und sechs Frauen nach Graz kommen.

Kärntner Bergmeister im Radfahren wurde der Lienzer Uffz. Josef Schwamh von Franzmann Donet (Kärntner RV).

Der Wiener Schiedsrichter Miesz wurde zur Leitung des Fußball-Länderkampfes Slowakei-Bulgarien am 1. August in Preßburg berufen.

Im Segelboot um die Welt. Der bekannte argentinische Segler Vito Dumas beendete am Mittwoch seine zweite Weltumsegelung. Er war seit dem 26. Juni vergangenen Jahres unterwegs und benötigte für die Strecke Buenos Aires—Kapstadt—Wellington—Valparaiso—Mar del Plata insgesamt 267 Tage. Dumas' Leistung ist umso bemerkenswerter, als er die gefährliche Route um Kap Horn wählte und damit als erster Alleinsegler die Südspitze Südamerikas umfuhr.

Berlin 11 vor 9000 Zuschauern. Im vollbesetzten Olympiastadion feierten am Sonntag die Berliner Jungen und Mädchen ihre Leichtathletikmeisterschaften. Reichsjugendführer Artur Axmann konnte sich bei dieser Gelegenheit von dem hohen Leistungsstand der Jugend-Leichtathletik überzeugen, die trotz zahlreicher kriegsbedingter Schwierigkeiten kaum eine Einbuße erlitten hat.

Mit dem Großen deutschen Traberpreis kam in Hamburg ein Zuchtrennen im Werte von 50000 Mark zur Entscheidung. Der Sieg fiel an Ahne (J. Spieß).

Wir hören im Rundfunk

Freitag, 9. Juli
Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15.30—16: Alte Kammermusik. Buxtehude, Scarlatti, Stradella. 16—17: Beschwingtes aus Oper, Operette und Tanz. 17.15—18.30: Jan Hoffmann spielt auf M. 18.30—19: Der Zeitpiegel. 19—19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Dr. Goebbels' Artikel: »Weiß die Regierung das eigentlich?«. 20.15—21: Heute Abend bei mir! (Musikalische Kurzwelt). 21—22: Unterhaltende Melodien der Gegenwart.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Lothar, Hansrich, Haydn, Leitung: Heinrich Weigel. 20.15—21: Reclench-Zyklus. 1. Sendung, Dirigent: Fritz Zaus. 21—22: »Das kluge Felleisen«, Spieloper von Waldemar Wendland.

sie damit beauftragt, mich durch das Hotel — aber immer nur unter ihrer Aufsicht — mit Essen und Trinken versorgen zu lassen.

Wurde es mir auch schwach im Magen, wenn ich diese Person bloß erblickte, so war meine Lage den verhängnisvollen Umständen entsprechend doch noch erträglich. Nur das »Einstweilen« dehnte sich wie Gummi und hielt ansehend jeder Zerreißprobe stand — zum Unterschied von meinen Nerven. Ich grübelte nach, wer wohl die Anzeige erstattet habe und woher der Bürgermeister wußte, daß ich Deutsch könne. Sollte es am Ende Pierre selbst gewesen sein, hat er sich auf die Weise rächen wollen für die häßliche Szene, die ich ihm damals gemacht hatte — ach, es war doch nicht auszudenken! Aber warum mag er sonst auf meinen Brief in keiner Weise reagiert haben? Da stimmte was nicht!

Oder steckte eben doch Hunter dahinter, der mich gewiß einmal gesehen hatte, als ich kreuz und quer durch die Gegend radelte, meist natürlich in der Nähe des Schlosses, von der einzigen Hoffnung beseelt, Pierre zu begegnen. Wenn ich auf der Straße fuhr, brauste so manches britische Auto an mir vorbei, bestimmt hat in dem einen oder anderen mal Hunter gesessen und mich erkannt — und nicht Pierre, wie ich mir das so schön ausgemalt hatte. Vielleicht war aber die Anzeige nur ein schlechter Scherz von Pierre, und nun würde er vielleicht jeden Augenblick ins Zimmer treten, um — lachend über seinen Streich — die verwunschene Prinzessin endlich zu befreien.

Aber die verwunschene Prinzessin saß und saß, und es kam weder Pierre noch Maira — nur unten auf der Straße ein Auto nach dem andern, immer mehr, schließlich schon kolonnenweise. Und die wurden allmählich abgelöst von ganzen Heerzügen an Flüchtlingen zu Fuß. Nun füllten sich zwar wieder die Hotels in dem Dorf, doch wahrhaftig nur mit Laufkutschenschaft, die bloß über Nacht blieb oder rasch was essen wollte, möglichst im Stehen gleich, um schon wieder die Straße nach Süden weiterzuhausen, ruhelos, rastlos, getrieben von Angst und Verzweiflung.

Mein Hotel und das ganze Dorf war Tag und Nacht erfüllt von Lärm und Aufregung, und mich schien man immer mehr zu vergessen — auch was das Essen anbelangte. Bis ich in ohnmächtiger Wut einmal in den Fläuten an die Tür trommelte. Ich verlangte den Bürgermeister zu sprechen — sofort, auf der Stelle! Und um zu vermeiden, daß mein Toben das überfüllte Haus in noch größere Aufregung stürzte und um den entsetzten Fragen der Leute nach dem Wieso und Warum auszuweichen, machte man sich endlich auf die Suche nach dem Bürgermeister. Denn seine Tochter hatte sich schon seit Tagen nicht mehr gezeigt.

Er kam abgehengt von den vielen Geschäften und Pflichten, die er jetzt auf aber er hätte mit Paris noch immer dem Halse hatte, und sagte mir zertrennt, ich möge mich noch gedulden keine Verbindung bekommen können — freilassen jedoch dürfte er mich beim besten Willen nicht, dazu habe er noch keine Ermächtigung.

Aus aller Welt

Hunderttausend Zentner Erbsen

Große Gemeinschaftsarbeit auf den ostfriesischen Feldern

Hunderttausend Zentner Erbsen stehen auf den Feldern Ostfrieslands reif, die den Küchensatz in den großen Städten bereichern sollen. Aber, und das ist das Entscheidende, die Erbsen wachsen bekanntlich an den Stielen und fliegen nicht fertig serviert in den Küchentopf. Erbsen müssen geputzt werden. Und das erfordert Arbeit und nochmals Arbeit.

Allein können die Bauern und Bäuerinnen mit ihren Hilfskräften die gewaltige Ernte nicht bergen. Wochen würde das dauern. Selbst wenn die Bauern Tag und Nacht pflücken, würde man die Ernte nicht meistern, denn Ostfriesland hat den größten Erbsenanbau im Reich. Einen Begriff von den gewaltigen Anbauflächen kann man sich machen, wenn man die 3000 Hektar, auf denen die Erbsen in Ostfriesland wachsen, zusammenlegen würde. Wenn die Erbsen nicht frisch geputzt würden, bekämen wir nur Trockenerbsen zum Dreschen. Gewiß, auch Trockenerbsen schmecken, aber frische sind noch besser und außerdem warten viele Konservfabriken auf die Erbsen, um Millionen Büchsen für die Kost unserer Soldaten damit zu füllen.

Seit Tagen sind zwar Wehrmacht und Schulen, sind Frauen und Kinder dabei und pflücken täglich viele tausend Zentner, die am Abend noch verladen werden und ins Reich gehen. Doch das genügt nicht. Unermeßlich lang und breit sind die Felder, die voll Erbsen stehen. Nur ein gewaltiger Großeinsatz kann, ehe die Erbsen trocknen, Erfolg bringen.

Nicht um die Hilfe für den einzelnen Bauern geht es hier, es geht um weit mehr, es geht um die Ernte für das deutsche Volk. Jeder weiß das und darum stellt sich auch jeder zur Verfügung. Bei diesem Großeinsatz kann sich die ideale Gemeinschaft zwischen Stadt und Land erweisen. Sie zeigt sich in ihrer schönsten Form. Über 1000 Hilfsbereite finden sich so zusammen. Alles ist vertreten, was sich in diesen Tagen freimachen kann. Die meisten Geschäfte des Einzelhandels schließen an diesem Tage des Großeinsatzes. Ferner ist alles vertreten, ob es sich um die Männer, Frauen und Mädchen der Stadtverwaltung, des Finanzamts, des Gesundheitsamts oder des Amtsgerichts handelt, auch die Angehörigen der Reichspost, der Reichsbahn und der Polizei, soweit sie vom Dienst befreit sind, finden sich ein, um bei der Ernte zu helfen.

Jeder gibt sein Bestes bei diesem Großeinsatz, und wenn der Rücken auch zuerst wohl etwas schmerzt, man hat sich bald an die Arbeit gewöhnt. So ist es überall in Ostfriesland. Über tausend pflücken jeden Tag auf den verschiedenen Erbsenfeldern; auch unsere Soldaten erweisen sich als tüchtige Pflücker auf einigen großen Feldern.

Viele tausend Zentner kamen so an diesem Tage des ersten Großeinsatzes zusammen. Am Abend konnten 500 Waggons mit rund 2500 Zentner Erbsen auf die Reise gehen.

Frontkameradschaft über den Tod hinaus. Dieser Tage gelangte an die Kreisleitung der Habschwerdter NSDAP die Mitteilung eines Kameradenführers, wonach die Kameraden für das Kind eines gefallenen Kameraden die Kriegspensie übernahmen und einen Betrag von 1750 Reichsmark gestiftet hat. Dem Wunsche der Kameraden entsprechend soll das Geld in einem Sparbuch angelegt werden, das dem Kinde nach Vollendung des 14. Lebensjahres zur weiteren Ausbildung zur Verfügung stehen soll. Ein schönes Zeichen der Frontkameradschaft über den Tod hinaus.

Die erste Landkarte der Oberlausitz vor 350 Jahren. Die preußische Oberlausitz kann in diesem Jahre auf ein wichtiges kartographisches Jubiläum zurückblicken. Vor 350 Jahren wurde die erste Karte der Oberlausitz herausgegeben, von Georg Scharfberg in Holz geschnitten. Die Unterlagen zu der Karte, die als „Lusatia superior“ erschien, hatte sich Scultetus, der sie entworfen hatte, auf sieben Reisen in den Jahren 1581 bis 1583 beschafft. Trotz ihrer in der damaligen Schwierigkeit der Ortsbestimmung liegenden Mängel blieb die Karte des Scultetus mehr als 100 Jahre maßgebend. Während dieser Zeit wurde sie mehrmals mit Verbesserungen nachgedruckt.

Stadt Braunschweig baut Obstplantagen. Neben der Förderung der Bauerngärten durch Schädlingbekämpfung, Obstbaumschnitt, Düngung, Entrümpelung nach durch Beratung wird durch die Neuanlage von zwei großen Projekten die Obstversorgung der Braunschweiger Bevölkerung erheblich verbessert. Es werden zwei große Plantagen von 3000 Hektar und 800 Hektar

für den Anbau von Kirschen ausgebaut. Zur organisatorischen Durchführung dieser Aufgabe sind ortschaftsweises Gartenbauvereine gegründet worden, die zu einem Kreisverband der Gartenbauvereine zusammengefaßt wurden.

Vier aus demselben Dorf trafen sich im karellischen Urwald. Ein seltenes Zusammentreffen erlebten vier Soldaten aus dem kleinen württembergischen Dorf Salach einige tausend Kilometer fern der Heimat. An der Nordfront im karellischen Urwald wo man weit und breit kein Haus sieht und vor sich nur den Sumpf und den Feind hat, trafen sie unerwartet zusammen. Man kann sich die Freude der vier Salacher vorstellen!

Für die Frau

Frische Butter auch im Sommer

Wo ein Kühl- oder Eisschrank zur Verfügung steht, kann das Aufbewahren der Butter nicht zum Problem werden, vorausgesetzt, daß man sich des richtigen Geschirrs bedient, um den Geschmack der Butter nicht zu beeinträchtigen. Natürlich darf im gleichen Eisschrankabteil nur Geruchloses untergebracht werden.

Schwieriger dagegen gestaltet sich das Frischhalten der Butter, wenn alle Kühlhilfen des Haushalts fehlen.

Dann lege man die Butter mindestens drei Stunden vor Gebrauch in einen großen Topf mit kaltem Wasser, das nach Möglichkeit öfters erneuert werden soll. Allerdings muß man mit Wassermangel rechnen und daher zeitweise statt des kalten kalten Wassers sich mit dem Einwickeln der Butter in ein feuchtes Tuch begnügen. Sobald man jede Stunde das



Tuch frisch angefeuchtet um das Butterstück legt, ferner mit dem Kühlen der Butter bereits vier Stunden vor der Mahlzeit beginnt, kann man auch hier von einem vollen Erfolg einer gekühlten und gefestigten Butter sprechen.

Auch Tongefäße eignen sich gut zum Butterkühlen, wenn sie einen Glaseinsatz und ebensolchen Deckel besitzen. Sollte kein Deckel vorhanden sein, so nimmt man ein Stück Butterbrotpapier zu Hilfe, das man über den Topf spannt; dann erst stülpt man einen beliebigen Deckel darüber.

Das Ofenloch des gereinigten Zimmerofens eignet sich in heißen Tagen ebenfalls gut zur Aufbewahrung und Frischhaltung von Butter.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16. 18.30 20.45 Uhr Fernruf 2210

Willy Birgel, Hilde Weßner und Paul Wegener in

Diesel

Der Lebenskampf des Mannes, dessen schöpferische Tat das Gesicht der Weltwirtschaft veränderte. Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE

Wo 16. 18.30 20.45 Uhr Se 13.45, 16. 18.30 20.45 Uhr

Ein Walzer mit Dir

mit Lilli Waldmüller, Albert Matternstock, Grete Weiser, Rudolf Platte, Lucie Englisch, Hans Leibel und Kurt Seifert. — Ein neuer Berlin-Film voller Humor, Kulissenzauber und Musik! Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Freitag, 9. Juli, geschlossene Wehrmachtsvorstellung

Samstag, 10. Juli um 17 und 19.30 Uhr, Sonntag, 11. Juli um 14.30, 17 und 19.30 Uhr, Montag, 12. Juli um 19 Uhr — ein Film der Nation mit Emil Jannings als Fürst Blumark

Die Entlassung

Theodor Loos, Karl Ludwig Diehl, Werner Kraus, Jugendwelt! Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnhof

Freitag um 20 Uhr, Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr

Rembrandt

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße

Vom 9. bis 15. Juli

Ich vertraue dir meine Frau an

Ein Terra-Film mit Heinz Rühmann, Lili Adina, Werner Fautler, Elise von Möllendorff.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 9. bis 12. Juli

Verlassen

Maria Denis, Enrico Glori und Corinna Luchter Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Erdingen

Von Freitag bis Montag

Sein Sohn

mit Karin Hardt. — Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Fichtal

Vom 9. bis 11. Juli

Andreas Schlütter

Terra-Film mit Heinrich George, Olga Tschechowa, Dorothea Wieck u. a.

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkled

Von Freitag, 9. bis Sonntag, 11. Juli

Die heimliche Gräfin

Ein W.-Film nach dem gleichnamigen Roman von Hugo Maria Kitz mit Marie Harrell, Wolf Albach-Retty, Elfride Datzig, Paul Hörbiger, Theodor Danegger u. a. — Spielleitung: Geza von Bolvary. — Musik: Anton Profos.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Ion-Lichtspiele Pettau

Von Freitag 9. bis Montag, 12. Juli — ein Bavaria-Lustspiel voller Verwicklungen und Überraschungen!

Ein Zug fährt ab

In den Hauptrollen: Leny Marenbach, Ferd. Marian, Lucie Englisch, Georg Alexander, Alice Trell, Hans Zesch-Ballot. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Freitag, Samstag und Montag, täglich um 15 Uhr: Fröhliches Kunterbunt! Der Struwwelpeter — Kasper als Waldgeist — Der betrogene Räuber — Die gestohlenen Hühner — Am Horst der wilden Adler. Sonntagvormittag keine Märchenvorstellung.

Lichtspieltheater Trilali

Vom 9. bis 12. Juli — Paula Wessely im Wien-Film

Späte Liebe

mit Attila Hörbiger, Eric Frey, Fred Liewehr, Inge Eist, Klara Maria Skala usw. — Spielleitung: Gustav Uecky. — Musik: Willy Schmidt-Gentner.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüfeler

Freitag, 9. Juli um 19.30 Uhr, Samstag, 10. Juli um 16.30 u. 19.30 Uhr, Sonntag, 11. Juli um 16.30 u. 19.30 Uhr

Rembrandt

Ewald Bauer, Gilda Uhlen, Heria Feller, Theodor Loos, Rolf Weib. — Ein Terra-Film.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Stadttheater Marburg a. Drau

Heimatsaal Samstag, 10. Juli 1943

TANZABEND

Leitung: Frau Susanne Ufert, unter Mitwirkung des Stadttheaterorchesters —

Leitung: Richard Dietl

Beginn: 20 Uhr Ende: 22 Uhr

Sonntag, den 11. Juli 1943

BUNTER ABEND

Unter Mitwirkung des gesamten künstlerischen Personals des Stadttheaters.

Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Der Reinertrag geht zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes

Kartenvorverkauf im Theatergebäude ab 7. Juli täglich von 9—13 und 15—18 Uhr

Achtung! Sehr wichtig! Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 20 vom 24. Juni 1943

Aus dem Inhalt: Verordnung über Ausfallvergütung vom 18. Juni 1943. — Vierte Bekanntmachung über die Erhebung von Steuern durch die Gemeinden (Gemeindeverbände); hier Gewerbesteuer vom 16. Juni 1943. — Bekanntmachung über die Einführung der Arbeitsbuchpflicht in der Untersteiermark vom 10. Juni 1943.

Einzelpreis 10 Rpt.

Erhältlich beim Schalter, der Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H., Marburg Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)

IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler u. bei den sonstigen Verkaufsstellen

Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im voraus zahlbar).

Amtliche Bekanntmachungen

DER LANDRAT DES KREISES CILLI

Zahl: VII-8a-Bu-45/1-1943.

Anordnung einer Straßensperre

Wegen Erneuerung des Brückenbelages bei der Brücke in Liffal im Km 56,750 wird der Straßenzug Sannbrück—Präberg—Oberburg am Sonntag, den 11. Juli 1943 für die Zeit von 6 Uhr bis 20 Uhr für sämtliche Fahrzeuge gesperrt. Eine Umleitung des Verkehrs ist nicht möglich. Für Fußgänger wird der Verkehr freigegeben.

81-7 Im Auftrag: gez. J a m n i g.

Freiwillige zur Kriegsmarine

Zum Einsatz im Entscheidungskampf für Deutschlands Freiheit stellt die Kriegsmarine fortlaufend Bewerber ein, und zwar als

Kriegsfreiwillige für Mannschafts- oder Reserveoffizierlaufbahnen.

Längerdienende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit einer Verpflichtung zu 4½- oder 12jähriger Dienstzeit.

und Anwärter für aktive Offizierlaufbahnen.

Meldungen können mit 16½ Jahren eingereicht werden. Einberufung erfolgt nach Vollendung des 17. Lebensjahres, beendeter Ausbildung (Lehre oder Schulabschluß) und Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht.

Auskunft über Anforderungen, Ausbildung, Einsatz und Aufstiegsmöglichkeiten geben die Wehrbezirkskommandos.

80-7 Oberkommando der Kriegsmarine.

Alle ff-Angehörigen, die in der Untersteiermark eingesetzt sind, haben sich bis zum 20. Juli 1943 schriftlich mit Angabe der Personalien und Dienstgrad bei der Sonderstandarte Untersteiermark, Marburg/Drau, Goethestraße 2/III, im Auftrage des Höheren ff- und Polizeiführers Alpenland dringendst zu melden.

77-4 Der Führer des ff-Abschnitts XXXV

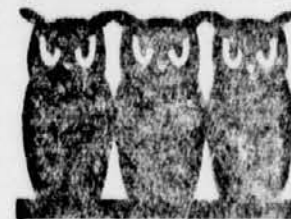
gez. Kelz, ff-Oberführer.

9 Gen I 58

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 7. Juli 1943, Sitz der Genossenschaft: Oberradkersburg, Genossenschaftsfirmen: Volksbank Oberradkersburg, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Der Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bank- und Sparkassengeschäften aller Art. Genossenschaftsvertrag (Satzung) vom 12. Oktober 1941. Jedes Mitglied haftet mit seinem Geschäftsanteil und dem einfachen Betrage desselben. Die öffentlichen Bekanntmachungen, darunter auch die Einberufung der Generalversammlung erfolgen in den »Amtlichen Nachrichten für Steiermark« bzw. im Falle Einstellung dieser Zeitung im Deutschen Reichsanzeiger. Der Vorstand besteht aus mindestens zwei und höchstens vier Mitgliedern. Vorstandsmitglieder sind: Max Kiehlauer, Direktor in Graz, Alfred Mateschke, Prokurist in Graz, Roman Tentschert, Gerbermeister in Mureck, Bevollmächtigte: Flora Strubel, Bankbeamtin in Oberradkersburg, Vertretungsbefugnis und Firmenzeichnung: Der Vorstand vertritt die Genossenschaft gerichtlich und außergerichtlich. Die Zeichnung der Genossenschaft erfolgt gemeinsam durch zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied und einem Bevollmächtigten in der Weise, daß die Zeichnungen zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift hinzufügen.

83-7 Gericht Marburg/Drau.



Garant guter Arznei-Präparate

— seit 1893 —

Chem. Fabrik

Krewel-Leuffen G.m.b.H.

Köln

</

Zwei Musikveranstaltungen in Graz

Im Landhaushof: Vierte Serenade — Im Opernhaus: »Wo die Lerche singt«

Bauer und Bäuerin bereden sich über die bevorstehende Almhaut und das Derndl unterdrückt seine Freude kaum. Der Warnung der Bäuerin steht die Aufmunterung des Bauern gegenüber: »Was redst denn da, was mußt du hören, — vertraust nicht unserer Dirn? — Soll sie a guate Bäuerin werd'n, — mußt s' Schwagrin sein problem.«

Der »Almautrieb« beginnt, die Almhaut flucht das Derndl in die Natur ein, macht sie gewissermaßen zu einem Stück von ihr. Und am Morgen mit der Sonne kommt der Jäger: »A Büchser! zum Schießen und an Raftern zanz Schlagen, — a Derndl zanz Gernhabn dös mußt a rechter Bua habm.« — Der »Almschroa« aus dem Munde der Schwagrin kündigt ihm die Liebe. Doch in der »Zwiesprache« zwischen den Beiden stellt sich das Derndl erst halb an. »Da hat die aber d' Liab gar gech verwundt, — Pfia! Goud mei Buaberl, bleib fei gsund!« — »Trotz« läßt den Jäger ziehen und die Gefahr suchen. Heimliche »Reu« aber plagt das Derndl, während die »Wildschützen« ihr gefährliches Handwerk preisen. — Da, in der Winternacht wird alles recht: der Jäger wagt sein Leben in Gewitter und Sturm hoch droben in der Wand, die Schüsse knallen und das Derndl eilt ihm zu Hilfe. Aber der Textdichter hat ein Einsehen, kein Wildschütz muß dran glauben, sondern nur ein Gamsbock, der Jäger ist heilgeblieben: »... es is eahm nix gschehn, — er kimb ihr mitn Gamsbock auf d'Achselein entgegen, — da brauchts nót vül Wort, sie schaut her, er schaut hin, — und alle zwia hamt nix wie d' Liab mehr im Sinn.« So endet die »Ausprache«. Im Herbst, vor dem Almahuttrieb aber gibt es noch einen lustigen »Kehraus« beim Almkirt, der den Almsommer beschließt. Beim Gestrampfen gehts lustig zu: »Holjå holja — heut tanz ma d'genze Nacht, — holjå holjo — bis d'Sunn schoaberlacht...« Und wenn es gut geht, so wird im Fasching drauf Hochzeit gemacht und wenn es weniger gut geht, so muß wohl ein zweiter Almsommer die Liebe noch einmal auf die Probe stellen... aber das ist eine Erwägung, der die Kantate keinen Raum gibt. Zweifellos ist es Walter Titz gelungen, mit seinen Textstrophien ein frischfröhliches Bild vom Almahuten zu zeichnen, ein wenig genueh, humorgesättigt, dem Gemüt seinen vollen Anteil gerne lassend... Otto Kirschke aber, der Knittelreim-Musikschuldirektor hat als Volksliedforscher und -Sammler einen reichen Schatz musikalischen Gutes aufgespeichert, aus dessen Vorrat er mit verständigem Sinn seine Auswahl traf. Kirschke beherrscht die Skala volksmusikalischer Ausdrucksmittel wie kaum ein anderer. Vom Jodler und Almschroa bis zur einstimmigen Weise und dem polyphonen Chorlied variieren die Formen, deren Anmut und Frische, weil sie aus dem Volk selbst stammen, unmittelbar ansprechen. Durch geschickte Verbindung von Rezitativ und Gesang, ein »Erzähler« macht den Vermittler, wird in kontrastreicher Weise das Geschehen illustriert. Mit sicherem Gefühl setzt Kirschke seine musikalischen Far-

ben, auch im sparsam gehandhabten Orchester, oder er fügt mit schmunzelndem Humor hier einen Schnörkel und dort eine Floskel an. So entstand ein besinnlich-fröhliches Bild vom Almsommer, das in der Wiedergabe durch das Steirische Musikschulwerk unter Leitung von Professor Felix Oberbörbeck auch bei den Grazer Hörern dankbare Aufnahme fand. — Ein warmtimbrierter Sopran von beachtlicher Schulung steht Traute Purgay zur Verfügung, die ihrem »Derndl« auch Anmut und Jugend in Ausdruck und deklamatorischer Gebärde mit auf den Weg zu geben vermochte. Ein Jäger (hoher Tenor und Jodler), frisch fröhlich und frei war Willi Leopold, die Partie des Erzählers hatte Herbert Klosser mit der des Tänzers vereint; beide gewannen durch die deutliche Artikulation des in Graz längst wohlbekannten Sängers außerordentlich. Josef Langus (hoher Tenor und Jodler), war ein gut charakterisierender Bauer, der auch die hochgelegenen rezitativen Stellen vorzüglich meisterte. Edeltraut Uragg (Alt), wurde der Bäuerin ebenso gerecht wie Herta Töpfer, der Freundin. Die Chöre klangen erfreulich frisch und lebendig und zeigten eine wohlgeschulte, feinsten dynamischen Schattierungen zugängliche Haltung. Zu nennen sind: der Chor der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung der Chor der Landesmusikschule sowie die Altherrenschaft Narvik. Das Gemeinschaftsorchester des Musikschulwerkes musizierte kläglich schön und ambitioniert. Otto Kirschke, lebhaft begrüßt, konnte seinen Dank für die wohlgelungene Aufführung Prof. Felix Oberbörbeck sowie allen Mitwirkenden zum Ausdruck bringen.

Im zweiten Teil des vom prächtigen Wetter begünstigten Abends erklang Cesar Bresgens »Das Kindfest«, eine schon zum festen Bestand der neuen Chormusik zählende Kantate, deren Soli und Chorstellen auch diesem liebenswürdig melodischen Werke treffliche Wirkung sicherten. Herbert Klosser, Karl Blumenroeder und Hilde Faul sangen die Solopartien feinprofilert. Die führende Hand Prof. Oberbörbeck sicherte auch diesem flüssig empfundenen, musikalisch sehr reizvollen Werk den verdienten Erfolg.

Noch knapp vor Torschluss überraschten die Städtischen Bühnen mit der Neuzinszenierung von Lehárs Meisteroperette ihr Publikum. Otto Langer hatte sich alle Mühe gegeben, die klingende Welt dieses Melodienüberflusses in wirkungssichere Bahnen zu lenken, unterstützt von Hans Haman, der ein gefälliges, im zweiten Akt sogar mondänes Bühnenbild schuf. Fritz Voglar dirigierte mit sichtlich Freude die an klanglichen Reizen ungemein ergiebige Partitur. Von der Besetzung heben wir vor allem den Gast Emmi Wäsche hervor, die der Sängerin Vilma Garamy nicht nur die mondäne Linie lieh, sondern auch durch ihre Stimme den Star glaubhaft zu machen vermochte. Eine erfreuliche Gesangskultur verband sich mit einer in jeder Beziehung bühnengewandten Art der Darstellung. Als hin und herzogener Maler

Walzermelodien bei den Bergmännern

Die zweite Wiederkehr der Arbeitsaufnahme im Kreis Trifail, am 1. Juli 1941, wurde in sinnvoller Weise mit einem großen Sommerkonzert im Freien festlich begangen. »Wer schaffen will, muß fröhlich sein!« Dieses Wort Theodor Fontanes, das als Leitwort über dem Aufbau zweier Jahre im Kreis Trifail stand, gab auch dem Sommerkonzert des Trifailer Symphonie-Orchesters unter der Stabführung von Musikdirektor Konrad Steckl das Gepräge.

Unter den lauschigen Bäumen hinter dem Kreishaus erklangen am 3. Juli die schmelzenden Gegenklänge und zauberischen Wiener-Weisen des alten, ewig jungen Operettenmeisters Karl Michael Ziehrer, der in diesem Jahre seinen 100. Geburtstag feiern konnte. Wie lebendig der Meister in seiner Musik heute noch unter uns weilt, bewies das freudige Mitgehen der Trifailer und ihr lebhafter Beifall nach dem Ausklingen der Ohr

und Herz bezaubernden Walzer-Melodien. Bereichert und verschönt wurde das von sommerlicher Lebensfreude sprühende Musizieren des Symphonie-Orchesters durch das Auftreten des Trifailer Bergmannchors unter Leitung des Chormeisters Rudolf Dolnitsch. Dieser brachte in wohlgeschultem Zusammenklang der Stimmen die alten deutschen Volkslieder: »Aus der Jugendzeit«, »Schön ist die Jugend«, »Der Jäger aus Kurpfalz«, »Treue Liebe« und andere zu Gehör und errang mit zwei in der Untersteiermark seltener gehörten Bergmannsliedern aus dem Harz und aus dem Siebengebirge stürmischen Beifall. Mit Karl Ziehrers berühmten Walzer für Männerchor und Orchester aus den »Weaner Madln« fand das Konzert seinen Abschluß, Männerchor und Symphonie-Orchester zeigten dabei in edlem Wettstreit die immer aufs neue von ihnen bewiesene Höhe des Trifailer Musiklebens. *Schultz*



Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Draufischer unter der Eisenbahnbrücke in Marburg

Sándor Zápolya wurde Josef Kepplinger der ihm nicht ganz gemässen Aufgabe dennoch vollauf gerecht. Sein routiniertes Bühnenspiel hauchte der etwas farblosen Figur volles Leben ein. Als Lerche, die verzichten muß, weil ihr die Stadtluft die Flügel lähmt und die fremde Umgebung auch schließlich das Singen verleidet, trällerte Elisabeth Zimmermanns Margit über die Szene. Ein Ausbund von sprühendem Temperament, sang sich diese Margit in die Herzen der männlichen und weiblichen Zuhörer hinein. Es war schließlich nur folgerichtig, daß ihr trauriges Schicksal viele Haupttänzer in Bewegung setzte, sintemalen auch Weinen ansteckend wirkt, noch dazu wenn es so suggestiv von der Bühne herab an die Gemüter der gefesselten Zuhörer appelliert. Ein Großvater, der in Verhimmelung der Enkelin zu viel und in strenger Zucht zu wenig tut, aber sonst die Bauernregeln im Kopfe hat, war Max Patschky, der damit wieder eine seiner beliebten Bühnengestalten schuf, über die man lacht, wenn sie nur die Bühne betreten. Die schönen Tänze von farbenprächtigen Nationalkostümen unterstützt, leitete Karl Bergeest, Marion Iguchi und ihre Tanzgruppe erregten mit dem zündenden »Palota« berechtigtes Aufsehen. Schließlich wurde es ein Erfolg, den wir allen Beteiligten gerne gönnten.

Kurt Hildebrand Matzak

Musik in Graz

Zum ersten Male fand an der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung zu Graz die Staatliche Prüfung für das künstlerische Lehramt in Musik an höheren Schulen statt. Unter Vorsitz des Universitätsprofessors Dr. Scharfetter unterzogen sich drei Studierende der Hochschule für Musikerziehung in Graz mit Erfolg dieser Prüfung. In der Abteilung für Schulmusik (zur Ausbildung von Musikstudienrätin an höheren Schulen und Lehrerbildungsanstalten) studieren augenblicklich 25 Studierende.

Der Wiener Dichter Andreas Thom gestorben. Der Wiener Dichter Andreas Thom ist in Mooskirchen bei Graz in seinem 59. Lebensjahr einem Herzschlage erlegen.

Prof. Dr. Alessandro Ghigi, der Rektor der Universität Bologna, weilt zur Zeit auf Einladung der Deutschen Akademie in München. Er besuchte das Goethe-Institut der Deutschen Akademie sowie verschiedene Institute der Universität.

Neuordnung des Berliner Theaterwesens

Vor den Vertretern der Berliner Presse machte Reichsdratung, Ministerialdirigent Dr. Schösser, Mitteilung von der bedeutsamen Neuordnung des Berliner Theaterwesens, mit der Reichsminister Dr. Goebbels durch Einbeziehung der sogenannten Privattheater in die öffentliche Kunstpflege dem kulturellen Leben der Reichshauptstadt neue Impulse gegeben hat. Reichsminister Dr. Goebbels hat zunächst eine Zusammenfassung eines Teiles der Privattheater in die Berliner Künstlerbühnen GmbH. verfügt, um auch die kleinen Bühnen in den großen Rhythmus des künstlerischen Aufstieges des gesamtdeutschen und in Sonderheit des Theaters der Reichshauptstadt einzufügen. Der Künstlerbühnen GmbH, deren geschäftlich-künstlerische Organisation Intendant Franz Stoß, leiten wird, unterstehen die Kurfürstendamm-Theater, das Theater am Schiffbauerdamm, das Theater in der Behrenstraße, das Theater unter den Linden und das Komödienhaus. Darüber hinaus wurde auch das Rose-Theater in die städtische Verwaltung überführt. Das Renaissance-Theater wurde als Kammerspielbühne dem Schiller-Theater angegliedert.

In seiner Rede machte der Reichsdratung außerdem folgende grundsätzliche Ausführungen über die Bedeutung des Ereignisses: So wie Dr. Goebbels soeben auf seinen Fahrten nach dem Westen feststellen konnte, daß zwar das Gemäuer, nicht aber der granitene Abwehrwille gerade der am härtesten mitgenommenen Bezirke des Reiches zertrümmert werden kann, so gilt auch, daß die Stimme der deutschen Kunst nicht verstummen wird. Dies ist wohl das großartigste Beispiel unbezwinglichen Kulturwillens, das die Welt jemals gesehen hat.

Der elsässische Komponist Leo Justus Kaufmann der erst kürzlich den Auftrag erhalten hat für die Dresdner Staatsoper zwei Opernwerke zu schaffen, erhielt nunmehr einen Staatsauftrag des badischen Ministeriums für Kultur und Unterricht. Der Komponist wird ein Klavierkonzert schreiben, das in Straßburg uraufgeführt wird. Die Oper »Die Geschichte vom schönen Annerl« von L. J. Kaufmann, die in Straßburg ihre Uraufführung erlebte, wurde bisher von 14 deutschen Bühnen zur Aufführung angenommen.

Volk und Kultur

Hermann Abendroth beendete mit großem Erfolg die Reihe seiner Beethoven-Konzerte in Paris, bei denen ihm Elly Ney und Wilhelm Kempff als gefeierte Solisten zur Seite standen.

Der Musikpreis der Stadt Frankfurt zur Förderung des Nachwuchses an Solisten wurde in diesem Jahre der Organistin und Cembalistin Maria Jung verliehen.

Die Hölderlin-Feler in Straßburg, die vom Theater veranstaltet wurde, erhielt eine besondere Note, durch die Einladung an den Intendanten des Wiener Burgtheaters, Lothar Muthel, Dichtungen des Gefeierten zu sprechen, und an Hermann Burte, die Gedenkrede zu halten.

Die 3. Wanderschau der Deutschen Kunstgesellschaft Karlsruhe, ist gegenwärtig mit ihren über 300 Gemälden, graphischen Arbeiten und Skulpturen im Leipziger Museum der bildenden Künste zu sehen.

Japanische Kunst in Berlin. Die japanische Kunst, sowohl die bildende Kunst wie auch die Musik, haben schon seit Jahren die Verbindung zur europäischen gesucht und oft genug in einer glücklichen Synthese des Eigenständigen mit dem Europäischen gefunden. Der Japaner beweist hier eine überraschende Aufnahme- und Anpassungsfähigkeit, ohne das Eigene aufzugeben. Ganz stark ausgeprägt ist das bei Minoru Ohkane, einem der bedeutendsten japanischen Maler, dem man jetzt zum erstenmal in Deutschland in einer Kollektiv-Ausstellung im Kunsthaus Greifert begegnet.

In der Deutsch-italienischen Gesellschaft, Halle, sprach Prof. Grassi (Berlin), über die »Antiken Voraussetzungen des Begriffs der Politik in der Renaissance«.

17 Nationen bei den Sommerlehrgängen der Deutschen Akademie. Im Festsaal des Münchener Künstlerhauses wurden die diesjährigen Sommerlehrgänge des Goethe-Institutes der Deutschen Akademie eröffnet. Angehörige von siebzehn Völkern werden in diesen Lehrgängen deutsche Sprache und deutsche Kultur tiefer und wesentlicher erfassen, als es ihnen bisher möglich war.

Bei einer Festaufführung der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft in Hermannstadt gab das Deutsche Landestheater in Rumänien zum ersten Male die von Gust Ongyverth ins Deutsche übertragene Komödie »Geranien am Fenster« von Victor Jon Popa.

Neben den Gleisen

Von Hans Auer

Plötzlich ist Stille um uns und Stille in uns. Das Rattern und Rumpeln des Zuges, das Hämmern der Räder auf die Schienen, tagelanger Rhythmus der uns in den Knochen lag, uns fast das Hirn ausgehöhlt hat, ist jäh verstummt. Nach einem Knirschen der Bremsen war es, als ob wir die Schwelle einer neuen Welt übertreten hätten.

Wir Landser steckten die Köpfe zu den Waggontüren hinaus. Noch summt es in unseren Schädeln das monotone »Rumtata, Rumtata« der tagelangen Transportfahrt. Nun erwachen wir, der Körper rekelte sich wie der eines Murrenters, das aus dem Winterschlaf erwacht und der ersten Sonne entgegenblinzelt. Wo waren wir? Ach, das war ja gleich, wo wir waren, jedenfalls mitten im Sommer, der wie eine blaue Glocke über uns hing...

Einer nach dem anderen turnte aus dem Wagen. Sah sich um, streckte sich. Gelb wogte schon das Korn auf den Feldern, der Wind legte gleißende Wellen hinein, in der Ferne schimmerten pastellfarbene Hügel, und am Himmel zog eine Herde flaumiger Schäfchen vorbei. Ruhig und freundlich schritten sie dahin als ob sie alles, was unten geschah, gar nichts angehe. Jetzt müßte eine Schälmei blasen, eine liebe, entrückte Weise...

Der Zug bleibt lange hier stehen, haben wir erfahren, dort vorne ist etwas nicht in Ordnung. Einer nach dem anderen verkrümelt sich. Der eine haut sich in die Wiese, der andere späht nach einem Bächlein, ein dritter lehnt sich an die Wagenwand und sieht den Schäfchen nach, die sich nun sputen, als ginge es dem Himmelstall zu. Ich schließe mich einer Gruppe an, die dem kleinen Bahnwärterhaus zustrebt. Die »Goß« ist bald ausgemolken, nun steht sie mit schlafem Euter zwischen den lachenden Soldaten; sie macht ein dummes Gesicht, diese »Kuh des Eisenbahners« und sieht uns mit einem bedauernden »Bäh« an.

So suchen wir denn die Einsamkeit; man denkt gerne allein. Der lichte Bogen des Sommers spannt sich über uns, das Land ist weit, schön und glänzend. Ich setze mich neben die Gleise, neben diese silbernen Stricke, die im Unendlichen zu einem Punkt zusammenlaufen. Über ihnen zittert die heiße Luft und wenn man hindurchblickt, verkräuseln sich die Dinge ins Wunderliche. Ab und zu knackte es in den Schienen. Man lächelt. Hat da nun jemand an dich gedacht in der Heimat? Dir einen Gruß aus den Schienen gesandt, ein liebes Wort?

Eine Welt für sich ist es, neben den Gleisen. Was da alles wächst! Zwischen den rohen Schotterklötzen, von Ruß und Öl geschwärzt, findet man eine ganze Auslese für ein Herbarium. Da wuchert

Vor der Ernte

Nun störet die Ähren im Felde
Ein leiser Hauch,
Wenn eine sich beugt, so bebet
die andre auch.

Es ist, als ahnten sie alle
Der Sichel Schnitt —
Die Blumen und fremden Halme,
Erzittern mit.

Martin Greif

das rauhe Zinnkraut buschelweis heraus, dieses »Gras der Schienen«, das man zwischen den Gleisen in aller Welt findet. Winzig kleine Pflanzengeschöpfchen krabbeln aus den Schotterkluftchen hoch und heben sich aus den engen Ritzen der Schwellen. Dort aber leuchtet stolz ein roter Mohn mitten zwischen dem Schienenstrang auf. Wie oft muß er doch das Gewitter brausender Züge über sich gehen lassen, Finsternis, Funken und ein Inferno von Ruß und Dampf. Muß sich beugen vor dem Vernichtungswillen des höllischen Unbekannten — und ist doch gewachsen und erblüht! Der blaue Wegwart, unsere schlichteste, anspruchsloseste Blume, dieser Landstreicher, den wir an allen Straßengraben finden, ist auch vertreten, neben anderen dünnen und fetten, dicken und struppigen Gewächsen. Ja, es gibt da eine ganze Botanik des Bahndam-

mes. Wo sie alle nur die Erde und das Leben nehmen, auf dem kahlen, steinigen Hügel?

Es knackt wieder in den Schienen. Bist du es, Freund Rudolf, der mit etwas sagen will, oder du, dunkelhäutige Inge, die du so gut in diesen Sommer und in das satte, reife Ährenfeld hineingepaßt hättest?

Und da laufe ich zum Telegraphenmast, presse mein Ohr an das Holz, höre den Gesängen der Drähte zu mit denen der Wind spielt, diesen wunderlichen, sehnuchsvollen Melodien und lächle dazu froh, wie als Kind, wenn ich zu diesen hölzernen Mittlern lief, die das Leben auf kupfernen Fäden über die Länder tragen. So meine Freunde, nun erzählt mir! Singt mir was vor, geigt mir was vor, weint und lacht, nun verstehe ich euch alle!

Wie graue Pünktchen liegen die Landser zerstreut neben den Gleisen, rauchen oder kauen Grasstengel, lassen sich von der Sommerstille und ihren Gedanken einhüllen. Meine Gedanken laufen zurück auf den blanken Schienen in meine Heimatstadt. Ja, jetzt in diesen Tagen ist dort die Schule aus, da stürmen sie ferienselig aus dem Tor, das Zeugnis schwenkend. Da erinnere ich mich auch, daß ich als Junge Wochen vor dem goldenen Tag des Schuljahres immer einsame Spaziergänge zum großen Bahnhof machte. Löste mir eine Bahnsteigkarte, ging lange in der Halle auf und ab, in der die mächtigen

Lokomotiven schnaubend und sprunghaft warteten. Am Ende der Halle aber, durch die die Züge hinauszogen, in dem Rund des offenen Bogens schimmerte der Schienenstrang in das gleißende Sommerland hinaus, in dem man fern, ganz fern hinter dem Häusermeer Wald, Wiesen und Berge ahnte. Ich zählte die Tage, bis dann die große Stunde kam, in der ich mit einer richtigen Fahrkarte neben meinen Eltern in die Ferien fuhr, in meine erträumten Indianergefilde, in den goldenen Westen meiner Knabenphantasie... Schon der Geruch des Bahnhofes nach Rauch, Leder und Orangen war bei meinen Bahnsteigkartenausflügen Verheißung für mich!

Daran muß ich denken und an vieles andere, jetzt, neben den Gleisen liegend. Unser Transportzug ist stumm, ganz stumm. Nur der Sommer lächelt uns zu.

Da schnaubt die Maschine auf, tief Atem holend — pft — pft — sehr energisch. Ich will weiter! Schluß mit der Träumerei neben den Gleisen, ihr Landser! Ein scharfer Pfiff. Hurtig werden die Waggons erklettert, Scherz Worte fliegen wieder auf, ein Soldatenlied erklingt. Bald wird wieder ein anderer Rhythmus uns beherrschen: Rumtata, Rumtata, Rumtata — das Lied der harten Räder.

Ich aber lege noch schnell meine Grüße und Wünsche auf die silbernen Gleise und lasse sie in die Heimat laufen...